Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotations-Druck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 85. | Dortmund, Mittwoch, den 13. April 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Regierung und Wahlbeeinflussung.

Man schreibt der „Frankf. Ztg."

Die Frage, ob die Regierungen das Recht haben, die Wahlen zu beeinflussen, beschäftigt wieder einmal das öffentliche Interesse. Ich meine, wer nicht juristisch genug gebildet ist, um hier unklar zu sehen, der nimmt seinen gesunden Menschenverstand zu Hilfe und entscheidet die Frage mit folgender einfachen Erwägung: Die Verfassung in einer konstitutionellen Monarchie ist ein Vertrag zwischen Fürst und Volk durch den die beiderseitigen Rechte und Pflichten festgesetzt werden. Beide, Fürst und Volk, sind gleichberechtigte Faktoren der Staatsgewalt. nicht gleichartig, aber gleichwertig. Aus ihrem Zusammenwirken geht die gesetzgeberische Tätigkeit hervor. Keiner von beiden kann einseitig die Staatsmaschine treiben. Keiner ist dem andern untergeordnet. der Fürst natürlich nicht dem Volk, das Volk aber auch nicht dem Fürsten, seitdem wir aus dem Zustand der Untertänigkeit in den des Staatsbürgertums eingetreten sind. Der monarchische Faktor übt sein Recht persönlich oder durch seine Minister aus, das Volk tut dies durch seine Vertreter, das Parlament. Nun erlaubt sich das Volk keinerlei Einwirkung auf die Bestellung des monarchischen Faktors, d. h. auf die Besetzung des Thrones, also hat auch der Fürst und die Regierung kein Recht, auf die Bestellung des volkstümlichen Faktors der Staatsgewalt d. h. auf die Zusammensetzung des Parlaments einzuwirken. mit anderen Worten, die Regierung hat sich jeder Beeinflussung der Wahlen zu enthalten. Sie darf wohl vor den Wahlen ihre Ansicht über die Entwicklung die dem Staat fromme, in sachlicher Weise öffentlich darlegen; denn das Volk verzichtet ja auch nicht darauf, die Regierung auf dem Wege der Ueberredung zu anderen Ansichten zu bekehren. Aber den Wahlkampf selbst muß die Regierung das Volk ganz allein unter sich ausfechten lassen. Denn nach dem oben dargelegten Grundsatz hat das Volk es allein mit sich auszumachen, durch welche Männer (oder Frauen) es den ihm verfassungsmäßig zustehenden Teil der Staatsgewalt ausüben will; das ist lediglich eine Angelegenheit des Volkes. Eine Einmischung der Regierung in die Wahlen, aus denen die Vertretung des demokratischen Faktors der Staatsgewalt hervorgeht müßte logischerweise die Folge haben, daß nun dieser demokratische Faktor auch für sich das Recht beanspruchen könnte, einen Einfluß auszuüben auf die Bestellung des monarchischen Faktors, d. h. auf die Besetzung des Throns, etwa durch Einführung eines Befähigungsnachweises für den Thronkandidaten. Vielleicht wäre das gar nicht so übel. Denn bei allem Respekt vor dem Gottesgnadentum kann man doch nicht leugnen, daß mancher, der durch Geburt zum Thron berufen ist, — nun, sagen wir mal an Intelligenz noch bedeutend gewinnen könnte. Wenn die Monarchen und ihre Regierungen solche Einwirkung des Volkes aber nicht wünschen, so müssen sie sich logischerweise jedes Eingriffes in die Wahlen enthalten.

Deutsches Reich.

Im Reichstage

unterhielt man sich am Dienstag über die Berner Literaturkonvention. In „glänzender Isolierung" sah man den Staatssekretär des Reichsjustizamtes Lisco auf der Ministerbank mit einem Geheimrat als Adjutanten. Er begründete kurz die Vorlage und die Redner aus dem Hause hielten sich auch nicht zu lange auf. Die Vorlage ging schließlich an eine Kommission. Es folgte die Vorlage über die Zuständigkeit des Reichsgerichts, und Staatssekretär Lisco befürwortete den Entwurf mit Hinweis darauf, daß die Erhöhung der Revisionssumme zur Entlastung des obersten Gerichtshofes nicht beigetragen habe. Nachdem noch die Abgeordneten Dr. Bitter (Zentr.), Dr. Wagner (kons.) und Dr. Ablaß (Volksp.) gesprochen, wurde die Sitzung vertagt. — Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Zur Annahme des Wahlrechtswechselbalges.

Das Berl. Tgbl. nagelt das Verfahren der konservativ-klerikalen Mehrheit im preußischen Abgeordnetenhause bei der Schlußabstimmung über die Wahlrechtsvorlage treffend wie folgt fest:

„Unter brutaler Vergewaltigung der Redefreiheit wurde ein Paragraph des Kompromisses nach dem andern unverändert angenommen. So bekam man einen Vorgeschmack davon, was der Parlamentarismus von dem schönen Bunde der agrarischen Draufgänger mit der für Wahrheit, Freiheit und Recht begeisterten Zentrumspartei noch alles zu erwarten hat. Das Wort hat nun das Herrenhaus."

Wie aus dem Sitzungsbericht zu ersehen, hat der Abg. v. [illegible]scher bestritten, in der Versammlung des Bundes des Landwirte zu Unna am 19. v. M. die nationalliberalen Mitglieder der Wahlrechtskommission „Klatschweiber" tituliert zu haben. Der „Westf. Anz." erklärt heute dazu, daß allerdings die Bezeichnung „Klatschweiber" nicht gebraucht, daß aber die gleichwertige Bezeichnung „altes Weib" angewendet worden sei.

Der Tag der Abrechnung.

Die Reichstagsersatzwahl in Posen war die Quittung des polnischen Volkes für den Volksverrat, den die Polenfraktion durch ihre Zustimmung zur Finanzreform verübt hat. Die Polen, die noch 1907 im ersten Wahlgang gesiegt hatten, sind in die Stichwahl mit dem deutschen Kandidaten gedrängt worden. Sie haben 3000 Stimmen verloren, während die Sozialdemokraten 1000 und der deutsche Kompromißkandidat 500 Stimmen gewonnen hat. Vor allem jedoch: nicht der offizielle Polenkandidat von der Hofpartei, sondern ein demokratischer Outsider ist in die Stichwahl gekommen, da er fast doppelt so viel Stimmen bekommen hat wie der offizielle Reaktionär. So scheiden sich die Geister auch im polnischen Volk.

Zur Ersatzwahl in Neckermünde.

In einer Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei wurde Justizrat Herrendorfer aus Swinemünde als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Uebermünde—Usedom—Wollin an Stelle des bei der Ballon-Katastrophe „Pommern" verunglückten Abgeordneten Delbrück aufgestellt. Justizrat Herrendorfer wird einen vierzehntägigen Urlaub antreten um sich für den Wahlkampf vorzubereiten.

Sozialdemokratischer Terrorismus.

Wie stark der Terrorismus der Sozialdemokraten geübt wird, zeigt sich recht deutlich in Britz nach den Gemeindevertreterwahlen. Ein Gewerbetreibender hatte zur dritten Klasse der letzten Gemeindewahl eine Vertreterkandidatur angenommen. Alsbald gingen ihm, wie geschrieben wird, nicht nur zahlreiche Kunden ab, um bei einem anderen, der nie zur öffentlichen Wahl ging, zu kaufen, sondern die „Genossen" drohten einem Gastwirt sogar den Boykott an, wenn er nicht eine von ihm beschäftigte Frau, die noch von dem bürgerlichen Kandidaten täglich Ware bezog, sofort entlasse. Diese Androhung hatte den gewünschten Erfolg. Die Gewerbetreibenden, die vor zwei Jahren in der dritten Klasse bürgerlich gewählt hatten, blieben diesmal der Wahl fern um nicht wieder boykottiert zu werden. Auch von Mietern wird versucht, gegen den Hauswirt als Vermieter vorzugehen.

Ein richtiger Preuße.

Herr v. Schwerin, „Alter Herr" des antisemitischen Vereins deutscher Studenten und Regierungspräsident in Frankfurt a. O., hat im April eine „schneidige" Bismarckrede gehalten. Mit schönem Pathos rief er aus:

„Wir wollen uns nicht von Nörglern und Phantasten die Freude am Erreichten vergällen lassen: von Nörglern die uns vorreden wollen, daß, weil dies oder jenes in unserer Entwicklung nicht so läuft wie man es wünscht, im Steuerwesen oder im Wahlrecht oder wo sonst es sei, eine Reichsverdrossenheit herrsche, oder von Phantasten, die, in den alten Kosmopolitismus zurückfallend, von ewigem Weltfrieden faseln und uns die Freude an unserem stolzen Heere, an unserer herrlichen Flotte, an einem starken, selbstbewußten König- und Kaisertum verderben wollen. Weisen wir derartiges Empfinden zurück freuen wir uns des Errungenen allewege".

Wir bestätigen, bemerkt die „Welt am Montag" Herrn v. Schwerin gern, daß er kein Nörgler und Phantast, sondern ein mit sich und Preußen durchaus und mit Grund zufriedener Junker ist, der mit beiden Füßen auf dem Boden des Junkerstaates steht und es deshalb sicher noch zu etwas bringen wird Mindestens zum Oberpräsidenten. Solche Reden empfehlen nach oben hin.

Ausland.

Belgien.

Brüssel 12. April. Der frühere klerikale Abgeordnete und langjährige Alterspräsident der Kammer Staatsminister Tack ist gestern im Alter von 92 Jahren gestorben.

Griechenland.

Athen, 12. April. Obgleich die Offiziere bei Auflösung des Militärbundes das Versprechen gegeben haben sich fortan vollständig ihrem Berufe zuzuwenden beteiligen sie sich dennoch am Wahlkampfe. Sie bilden die sogenannte nationale Partei, die jetzt im Wahlbezirk Arta mehrere Offiziere als Kandidaten gegen die vereinigten Thotokisten und Rallisten aufgestellt hat.

England.

London, 12. April. Der Marinemitarbeiter des „Standard" meldet seinem Blatte aus Pourtsmouth, daß das Mittelmeergeschwader und ebenso das in Ostasien stationierte Geschwader demnächst sehr verstärkt werden sollen, weil die beiden neuen Dreadnaughts in die Heimflotte eingestellt wurden.

Zum 350jährigen Todestage Phil. Melanchthons am 19. April

Es ist ein hoher Ehrenname, den man dem treuen Mitarbeiter Dr. M. Luthers beigelegt hat, wenn man ihn den praeceptor Germanica", den „Lehrer Deutschlands" genannt hat, obwohl er, der bereits seit 12 Jahren die Universität Heidelberg bezog, geboren war er am 16. Februar als Sohn eines Waffenschmiedes in dem württembergische Städtchen Bretten, und mit 17 Jahren „Magister" d. h. Doktor der freien Künste (Philosophie) wurde, eigentlich abgesehen von seiner noch in Knabenjahren verfaßten griechischen Grammatik, so gut wie keine Lehr- und Schulbücher verfaßte. Aber sein Ruf und Ansehen als Professor an der Universität Wittenberg wohin er als 25jähriger Jüngling übersiedelte, (1518) war so bedeutend, daß Studenten aus allen Gauen unseres Vaterlandes sich um seinen Lehrstuhl scharrten, um seinen Vorlesungen zu lauschen. Auf Luthers



Die Kinder des Generals.

Roman von Margarete Bronstein. 36

„Eitle Verblendung! Was weißt Du?"

„Alles weiß ich, alles!" unterbrach sie ihn abermals. Franz verschwieg mir kein Wort, keine Silbe. Er . . ."

„Ich kann es mir denken," schnitt der General. höhnisch auflachend der Gattin Rede ab, „wie leicht der verdammte Patron es bei Dir hatte, sich weiß zu waschen, mir die ganze Schuld beizumessen, mich anzuklagen und zu verleumden."

„Wie wenig kennst Du Deinen Sohn!" lautete die schmerzbewegte Entgegnung. „Sich selbst klagte er an, daß er von Kindheit an es nicht verstand, Deine Neigung zu gewinnen."

„Nicht meine Schuld. Das einzige, was ich mir zum Vorwurf machen darf, ist meine Nachgiebigkeit betreffs seiner Universitätsstudien. Ich mußte seinem Wunsche ein Nein entgegensetzen. Auf der Universität sog er die demagogischen Ideen ein, die ihm den vornehmsten Stand mit seinen streng geregelten Pflichten als Zwangsanstalt erscheinen ließen."

„Um so höher müßtest Du es ihm anrechnen," verteidigte die Mutter den fernen Sohn, „daß er gegen seine Neigung sich dennoch Deinem Befehle fügte. Sein Leben als Offizier war tadellos. Oder kannst Du ihm auch nur die geringste Pflichtverletzung nachweisen?"

„Wer es mit seinen Berufsanforderungen streng nimmt, erwirbt sich damit kein Verdienst, er erfüllt einfach seine Pflicht. Der Bursche aber hegte und vertrat außerdem verpönte Ansichten; der intime Umgang mit dem demokratischen Schreiber tat das übrige."

„Wenn Du Assessor Geißler darunter verstehst, einen der besten Menschen, so vergiß nicht, daß er zweimal sein Leben für das unseres Sohnes eingesetzt hat."

„Pah, ein anderer hätt's auch getan, ohne nachher der ganzen Familie des Geretteten sich aufzudrängen. Ein echter Schmarotzer und eingebildeter Narr, der zum Dank für ihm erwiesene Wohltaten den Sohn gegen den Vater aufhetzt. Ja noch mehr: Seine frechen Lügen . . ."

„Alles das," warf empört die Generalin ein, „sind unwahre Beschuldigungen! Geißler hat nie . . ."

„Genug! Schweigen wir von dem Menschen. Er ist für immer abgetan . . ."

Verstummend wandte General von Lützow sich nach seiner Tochter um, die bleich und regungslos wie ein Steinbild gegen die Fensterwand lehnte. Ihre weitgeöffneten Augen starrten noch immer auf die Brief und Bilderfetzen, die über den ganzen Fußboden zerstreut lagen. Des Vaters Tun erschien ihr unfaßbar, wie konnte er an solchen unschuldigen leblosen Dingen sich vergreifen? Noch nie in ihrem Leben hatte sie ein so zornentstelltes Antlitz gesehen, wie das ihres Vaters in jenem schrecklichen Augenblick als er seines Sohnes Weihnachtsspende zerriß und mit Füßen trat. Da ging es auch wie ein Riß durch Margas junges Herz. Als ob sie sich im Banne eines schweren Traumes befand, vernahm sie wohl die wechselnden Stimmen in ihrer Nähe, aber die Worte blieben für sie ein leerer Schall. Sie hörte nicht des Vaters herrischen Befehl: „Geh hinaus!" Erst als er ihn heftig wiederholte, versuchte Marga ihrem lähmenden Grauen sich zu entreißen. Ihr gequälter Blick richtete sich hilfeflehend auf die Mutter.

Schon stand sie neben ihr. Die zarte Frau hatte unter Furcht und Zittern dem unvermeidlichen Sturmausbruch entgegengesehen. Nun sie mitten drin stand, wuchs ihre Widerstandskraft. Sie kämpfte ja für ihr Mutterrecht. Verstehend, was in der jungen Mädchenseele vorging, zog sie das arme Kind an sich, drückte einen Kuß auf die weiße Stirn und sagte sanft: „Papa wünscht eine Weile mit mir allein zu sprechen. Erhole Dich inzwischen im Freien, Liebling!"

Einen Augenblick schwankte Marga: Durfte sie die geliebte Mutter verlassen? Deren anscheinende Ruhe beschwichtigte ihre Bedenken, überdies ersehnte sie für sich selbst ein Alleinsein! Wortlos zog sie der Mutter Hand an ihre Lippen und verließ dann, den blonden Kopf tief gesenkt, langsam das Zimmer, ohne nach ihrem Vater sich umzuschauen. Sie blieb nicht in des Hauses Nähe. Gleich einer Verfolgten weiter und weiter eilend, rastete sie nicht, bis sie das einsamste Plätzchen in dem großen Garten erreichte.

Hier drang weder des Vaters zornige, noch der Mutter klagende, bittende Stimme an ihr Ohr, aber nach ungefähr einer halben Stunde fühlte sie sich von plötzlicher Unruhe erfaßt, die bis zur herzbeklemmenden Angst sich steigerte. Sie sprang auf und lief nach dem Hause zurück und hielt nicht eher an, bis sie schwer atmend vor der Stubentür stand. Die Hand auf ihr laut schlagendes Herz gedrückt, neigte sie den Kopf lauschend vor, kein Ton war zu hören.

Die herrschende unheimliche Stille vermehrte Margas Angst. Sie erweiterte geräuschlos den Spalt der nur angelehnten Tür; ihr hindurchlugender Blick fiel auf die regungslos auf den Fußboden hingestreckte Gestalt der Mutter. Sie lag dicht vor dem Divan, das Antlitz auf der Diele ruhend.

So gerüstet die Generalin sich geglaubt für den Kampf mit ihrem Gemahl, wurde ihr nur zu bald klar, daß sie die Unterliegende sein würde. Sie kämpfte mit zu ungleichen Waffen. Wohl lag auf ihrer Seite das Recht, soweit es sich um Franz handelte, denn ihre Ueberzeugung, daß er an dem unseligen Zerwürfnis mit seinem Vater der nicht schuldige Teil, stand unerschütterlich fest. Aber je eifriger sie den fernen Sohn verteidigte, desto unbändiger entflammte ihres Gatten Zorn.

„Wie zwischen mir und dem aufsässigen Burschen das Tischtuch zerschnitten ist für alle Zeit," schrie er ihr zu, „wie ich ihn zu den Verlorenen Toten rechne, so soll er es auch für Dich und Marga sein und bleiben. Von Stund an hört jeglicher Zusammenhang zwischen Euch auf, persönlich oder schriftlich. Wie diesen Brief zerreiße ich das letzte Band zwischen Euch und ihm, Franz von Lützow existiert nicht mehr für seine Familie."

Vergebens wehrte sich die arme Mutter gegen das ungeheuere Ansinnen, ihren geliebten Sohn, ihre Freude, ihren Stolz, zu dem verschollenen Toten zu werfen. Ihre Empörung, ihr Schmerz, ihre Bitten und Tränen begegneten maßloser Wut und bitterem Hohn. Aufs äußerste getrieben, stieß die unglückliche Frau zuletzt mit dem Mut der Verzweiflung hervor. „Bestehst Du gegen göttliches und menschliches Recht auf Deinem grausamen Befehl, dann sprichst Du damit auch zwischen mir und Dir das Trennungswort aus."

Einen Moment schaute der General seine Gemahlin verständnislos an. Der fremde Ausdruck finsterer Entschlossenheit in ihrem gramvollen Antlitz konnte ihn über ihre Absicht nicht täuschen. „Heißt das," knirschte er bleich vor Wut, Du denkst an Scheidung?"

„Bestehst Du auf Deinem Willen, ja!"

„Wahnsinnige Närrin!" Grell auflachend packte er mit schmerzhaftem Griff ihren Arm. „Wenn Du es noch einmal hören willst, so spreche auch ich: Ja, ich bestehe auf meinem unumstößlichen Willen. Aber nun höre weiter und merke wohl auf; Zu Deiner abenteuerlichen Idee, nach einer zweiunddreißigjährigen Ehe der erstaunten Welt das lächerliche Schauspiel einer Scheidungsklage vorzuführen, gebe ich nie und nimmer meine Zustimmung."

Die Forderung der Generalin berührte die empfindlichste Seite im Herzen des ehrgeizigen eitlen Mannes. Jener aufsehenerregende Schritt, wenn er zur Ausführung gelangte, mußte nicht nur seine Stellung als Offizier gefährden, sondern ihn auch in der Gesellschaft des glänzenden Schimmers, der ihm über alles ging, berauben. Außerdem ist für manche geheime Sünde die Ehe ein bequemer Deckmantel, er wird sich hüten, ihn wegzuwerfen. Munkelt man auch mal dies und das über den galanten General, seine wahrhaft vornehme, bei Hofe besonders angesehene Gemahlin rehabilitiert ihn in der Gesellschaft immer wieder. Alle jene Erwägungen durchzuckten im Nu sein Hirn und wirkten hauptsächlich bestimmend auf sein: „Nie und nimmer eine gerichtliche Trennung."

Er machte einen Gang durchs Zimmer, trat dann wieder dicht vor seine Gemahlin hin, die schwer atmend, bleich wie eine Tote in den zunächst befindlichen Sessel gesunken war und nun sichtlich erschauerte, als der General in schneidend hartem Tone aufs neue das Wort nahm: „Du hast wahrlich Ursache, dankbar zu sein, daß ich Dein verrücktes Anliegen ablehne, oder bist Du Dir darüber klar, daß der Augenblick, der Dir Deinen ältesten Sohn zurückgibt, Dir die Tochter nehmen würde? Sie lasse ich nicht!" 178,18

Er sah das arme Weib zusammenzucken vor Weh, hörte den todesbangen Seufzer und fuhr dennoch mitleidslos mit unsagbarem Hohne fort: „Also um Margas Willen, Rolf steht leider Deinem zärtlichen Mutterherzen weniger nahe, füge Dich in das Unabänderliche. Zwar ist es zu bedauern, daß die Rosenfesseln der Ehe im Laufe der Zeit zur drückenden Kette geworden sind, nicht allein für Dich! (Diese Worte klangen wie eine Drohung.) Finden wir uns damit ab, so gut wir es vermögen, nur der Tod wird die Kette brechen."

Mar, trat er später aus der philosophischen zur theologischen Fakultät über und hielt Vorlesungen über das neue Testament. Denn Griechisch war sein „Hauptfach", das erkennen wir schon daraus, daß er nach damaligem Gelehrtenbrauch seinen gut deutschen Namen Schwarzert ins Griechische übersetzte (Melanchthon, eig. schwarze Erde.) Melanchthon war der Verfasser des Hauptbekenntnisses der auf dem Augsburger Reichstage (1530) überreichten, aus 28 Artikeln bestehenden „Augsburgischen Konfession" und der zu deren Verteidigung verfaßten „Apologie" (Verteidigung).") So stand er treu an Luthers Seite und kämpfte mutig den großen Glaubenskampf mit, der damals ausgefochten werden mußte,. Am 19. April 1560 starb er und wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg gegenüber der Grabstätte Luthers, beigesetzt."

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 13. April.

—* **Fortschrittliche Volkspartei.** Auf die heute Abend im Mönchshof stattfindenden Versammlungen der beiden freisinnigen Vereine seien die Mitglieder und sonstigen Parteifreunde nochmals mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß ein recht zahlreicher Besuch sehr erwünscht ist.

—* **Erster Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Westfalen und Rheinland.** Der 1. Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Westfalen und Rheinland findet am Sonntag 1. Mai in Hagen (Westf). statt. Der Geschäftsführende Ausschuß der Gesamtpartei wird durch den Abg. Dr. Wiemer vertreten sein. Die Delegiertenversammlung wird vormittags zehneinhalb Uhr im Weidenhof abgehalten mit folgender Tagesordnung: 1. Konstituierung des Parteitages; 2. Referat über die politische Lage mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Westfalen und Rheinland; 3. Beratung des Organisationsstatuts; 34. Konstituierung eines rheinisch-westfälischen Verbandes der Fortschrittlichen Volkspartei; 5. Wahlen; 6. Anträge; 7. Organisation und Agitation; 8. Verschiedenes. Nachmittags 2 Uhr; Gemeinschaftliches Mittagessen in der Stadtgartenhalle (Gedeck 2,50 Mk. Anmeldungen bis zum 25. April.) Nachmittags 6 Uhr: Oeffentliche Volksversammlung im Weidenhof. Die Einladungen zu dem Parteitag ergehen diesmal noch durch die alten Organisationen. Schlußtermin für Einreichung von Anträgen ist der 25. April. Besonders erwünscht ist auch die Teilnahme von Damen. Alle Zuschriften in Angelegenheiten sind zu richten an Herrn Parteisekretär Kuhle, Hagen i. W., Südstraße 19, Fernsprecher 504.

—* **Die nächste Stadtverordneten-Sitzung** findet Montag, den 18. d. M., Abends 6 Uhr statt, Aus der Tagesordnung ist folgendes hervorzuheben. Zum Ankauf von Sammelwerken für die Vorbildersammlung sollen 800 Mk. bewilligt werden; für die Erforschung des römischen Lagers bei Oberaden im Jahre 1909 sind 1718,06 Mk. Mehrausgaben entstanden und nachzubewilligen; im Museum soll ein Nachtwachdienst eingerichtet werden wofür der Magistrat für 1909: 313,70 Mk. und 1910: 800 Mk. nachträglich beantragt; die Ausführung einer Pergola hinter dem Musiktempel an der Eisenmarktstraße will der Verschönerungsverein auf seiner Kosten übernehmen, die Stadtverordnetenversammlung wird um ihre Zustimmung gebeten; das Wappen der Stadt Dortmund soll in Zukunft aus schwarzem, rotbewehrten Adler auf silbernem Grunde bestehen; nach einer Denkschrift des Direktors Dr. Schulz wird die Errichtung eines Bibliothekarinnen-Seminars an der Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei beabsichtigt; die bisher vermieteten Räume im Obergeschoß des Hauses Betenstraße 32 sollen Bureauzwecken dienstbar gemacht werden; für die Jubiläumsausstellung der Landeskulturgesellschaft wird ein Nachtragskredit von 1000 Mark angefordert. Die Tagesordnung für die geheime Sitzung umfaßt 20 Gegenstände.

—* **Zum Bahnhofsumbau.** Gegen den Fiskus ist das Enteignungsverfahren eingeleitet worden, nachdem die Verhandlungen mit der Stadt wegen Festsetzung des Grundstückswerts des Zollamts an der Lindenstraße ergebnislos geblieben sind. — Mit den Erben Isaak ist eine Einigung zustande gekommen, sodaß also die drei häßlichen Stufen vor dem Robertschen Hause an der Münsterstraße verschwinden. Die Beseitigung der bis jetzt ausgeführten Arbeiten geschieht auf Kosten Gersons.

4. Kirchenmusik in St. Marien

Auch die 4., vom Organisten Herrn F. Schröder veranstaltete Kirchenmusik erfreute sich eines regen Besuches. In die Ausführung des Programms teilten sich außer dem Genannten die Altistin Anna Graeve aus Berlin und der Konzertmeister Karl Paasch (Viola alta) aus Elberfeld. Ausgestattet mit einer großen etwas dunkel gefärbten Altstimme von hervorragender Klangschönheit, verriet Frl. Graeve durch den Vortrag mehrerer Lieder von Stanze, Dorrak und Brahms (von letzterem sang sie das Geistliche Wiegenlied mit Orgel- und Violabegleitung) eine gute Schulung und hohe künstlerische Intelligenz. Von ganz besonderer Wirkung war das schlichte Volkslied: „So nimm denn meine Hände". Als einen fein empfindenden Musiker von hervorragenden künstlerischen Qualitäten, lernten wir Herrn Paasch kennen, der auf der Ritterbratsche Sachen von Händel, Bach, Kistler und Scherwenke mit edler Tongebung und guter Dynamik zum Vortrag brachte. In drei kleineren Nummern von Bach für Solo-Viola gab er Proben seiner sauberen, hochentwickelten Technik. Der Veranstalter Herr Schröder welcher die Begleitung der beiden Solisten dezent und sicher ausführte spielte einen Hymnus von Liszt, ein Postludium von Radecke, ein Adagio von Mendelssohn und einen Priere von Soellmann, wobei er sich als Meister seines Instruments erwies und den ganzen Klangreichtum der Walcker-Orgel ins rechte Licht rückte. Das Konzert darf als durchaus wohlgelungen bezeichnet werden.

—* **Sängerbundesfest.** In auswärtigen Zeitungen lesen wir: Lage und Größe der Festhalle für das westfälische Sängerbundesfest am Fredenbaum in Dortmund sind nunmehr endgültig festgesetzt. Die Halle wird auf der Festwiese am Fredenbaum aufgeführt und erhält bei einer Breite von 70 bezw. 50 Meter und einer Gesamtlänge von 114 Meter eine Größe von 7280 Quadratmeter. Es sind vorgesehen im ganzen 9264 Sitzplätze und zwar 7916 im Saalparkett und 1348 auf einem Podium. Das Podium für die Sänger erhält eine Gesamtgröße von 1050 Quadratmeter. In Nebengebäuden werden die Räume für den Vorstand, die Presse, Post und Telegraph und die Feuerwehr eingerichtet.

—* Eine Bande von **Kirchenräubern** soll, wie ein hiesiges Blatt berichtet, die hiesige Kriminalpolizei ermittelt und einige Mitglieder derselben bereits festgenommen haben.

—* **Grubenunglück.** Auf der Zeche „Lukas" löste sich bei der Seilfahrt zu Beginn der Morgenschicht plötzlich die Tür des Förderkorbes. Vier Bergleute, die sich an die Tür gelehnt hatten, stürzten in die Tiefe. Die Bergleute Stanislaus Kaczmarek, Robertstraße 27a in Dortmund, und Josef Jindra, Düsterstraße 5 in Körne wohnhaft, wurden als Leichen aus dem Schachtsumpf gezogen, während Georg Pollane, Hellwegstr. 26 in Körne wohnhaft, zwar noch lebend geborgen werden konnte aber nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus durch den Tod erlöst wurde; der Bergmann Jul. Färk wurde mit zerbrochenen Beinen in das Brüderkrankenhaus eingeleifert, er dürfte mit dem Leben davonkommen. Färk hatte die Geistesgegenwart, sich im Fallen im Schacht am Gestänge festzuhalten und konnte alsbald aus seiner verzweifelten Lage befreit werden. Jindra und Pollane sind Oesterreicher; Kaczmarek war seit drei Monaten verheiratet.

—* **Tödlicher Unfall** Der Rottenarbeiter Johann Leifeld von hier, Baumstr. 15, wurde gestern Vormittag auf dem Rangierbahnhofe von einem Wagen erfaßt überfahren und sofort getötet.

—* **Minna Cauer.** Wir nehmen Notiz davon, daß Frau Minna Cauer — einer Einladung des Westfälischen Provinzialvereins für Frauenstimmrecht, Ortsgruppe Dortmund — folgend, am morgigen Donnerstag, den 14. April, abends um achteinhalb Uhr im Kölnischen Hof einen Vortrag halten wird über das Thema: „Die Frau in der Familie, in der Gemeinde im öffentlichen Leben". Es dürfte deshalb vor allem unsere Leser interessieren, etwas Näheres aus dem Leben dieser Frauenrechtlerin zu erfahren. Frau Minna Cauer die Tochter eines evangelischen Geistlichen, stammt aus einem kleinen Dorfe der Mark und verheiratete sich sehr jung mit einem Arzte, der jedoch nach kurzer Ehe starb. Sie besuchte darauf das Seminar und nahm, nachdem sie das Lehrerinnenexamen bestanden hatte, eine Stellung als Erzieherin in Paris an. Später kehrte sie nach Deutschland zurück und ging als Lehrerin an eine Mädchenschule nach Hamm. Dort vermählte sie sich zum zweiten Male mit dem Gymnasialdirektor Eduard Cauer dessen fünf Kindern aus erster Ehe sie eine treusorgende Mutter und Beraterin wurde. Ihr Gatte wurde von Hamm nach Danzig und später als Stadtschulrat nach Berlin versetzt. Nach 14jähriger glücklicher Ehe wurde sie wieder Witwe. Minna Cauer wollte sich nun der stillen geschichtlichen Forscherarbeit widmen, der sie schon von Jugend auf große Neigung entgegengebracht und die in ihrer zweiten Ehe reiche Nahrung gefunden hatte. Aber gegen ihr Zutun wurde sie in das öffentliche Leben hineingezogen, und zwar bestand ihre erste Arbeit in der Oeffentlichkeit darin, daß sie der damaligen Kronprinzessin (späteren Kaiserin Friedrich) bei der Organisation der Bestrebungen half, die dazu dienen sollten den Krankenpflegerinnenberuf auszugestalten. Im Jahre 1888 begann ihr eigentliches Lebenswerk, als der Verein Frauenwohl gegründet wurde, dessen Vorsitz sie übernahm, und der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Frauenbewegung zu heben und zu einem Faktor im öffentlichen Leben zu gestalten. Das Ziel, worauf alles Wirken Minna Cauers und der von ihr geleiteten Organisation hinausgeht, ist: die Frau als vollberechtigte Bürgerin, d. h. mit aktivem und passivem Wahlrecht in den Staatsorganismus einzugliedern. Nach dem Vorbild des Vereins Frauenwohl-Berlin bildeten sich in allen Teilen des Reiches Schwesternvereine, die sich 1899 zum dem „Verbande fortschrittlicher Frauenvereine" zusammenschlossen, der den „linken Flügel" innerhalb der deutschen Frauenbewegung repräsentiert. Auch in diesem Verband führte Minna Cauer bis 1907 den Vorsitz. Von weiteren Arbeiten, an denen der Verein Frauenwohl-Berlin mehr oder minder eng beteiligt war, sei noch die Gründung der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit" in Berlin erwähnt, die auf Initiative von Minna Cauer zurückzuführen ist. Frau Minna Cauer gehört auch zu den Mitbegründerinnen des „Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte". In jüngster Zeit haben sich — gleichfalls durch die Initiative der Frau Cauer — eine Reihe von Frauenvereinen für den „Verbündeten Frauenvereinen Groß-Berlins" zusammengeschlossen zur gemeinsamen Verfolgung kommunalpolitischer Aufgaben. — Seit der Gründung des Verbandes für Frauenstimmrecht (1901) gehört Frau Cauer auch zu dem Vorstand dieses Vereins und als 1907 noch besondere „Landesvereine für Frauenstimmrecht" eingeführt wurden, übernahm Frau Cauer den Vorsitz im Preußischen Landesverein, der namentlich seit Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes eine stark propagandistische und organisatorische Tätigkeit entfaltet. Der wichtigste Teil von Minna Cauers Lebensarbeit für die Frauensache liegt nicht nur in dieser aufreibenden, wenn auch erfolgreichen organisatorischen Arbeit, die in den Vereinen geleistet wird, sondern auch in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift: „Die Frauenbewegung" (1895 gegründet). In diesem Blatte werden alle kulturellen und geschichtlichen Vorgänge der Gegenwart vom Standpunkt der Frau aus erörtert und die stets aktuellen Leitartikel behandeln nicht nur Frauenfragen, sondern geben ein Spiegelbild des gesamten Ringens unserer Zeit nach freiheitlicherer Entwicklung wieder. Frau Cauer hat es in ganz besonderem Maße verstanden, eine Schar begeisterter Mitarbeiterinnen um sich zu scharen, — wer aber für sein Werk die Jugend gewinnt, dem gehört die Zukunft.

—* **Warnung vor Primeln.** Eine reizende und beliebte Frühlingsblume ist die Primel, die wir in Töpfen und in Sträußen in unserm Zimmer stehen haben. Doch leider macht man mit dieser lieblichen Blume zuweilen sehr unangenehme Erfahrungen. Die Primel verursacht nämlich, wenn man ihr mit dem Gesicht zu nahe kommt, einen Ausschlag, der erst das Gesicht, dann aber die ganze Haut befallen kann. Die Heilkur dieses Ausschlages ist sehr schwierig und nimmt lange Zeit in Anspruch. Primeln, die man in Töpfen im Zimmer stehen hat, können diesen Ausschlag gleichfalls hervorbringen, namentlich Kinder sind sehr empfänglich dafür. Es genügt manchmal, daß man nur die Primelblätter und die Blüten anfaßt, um alsbald von einem lästigen und unangenehmen Hautjucken befallen zu werden, das dann zu den schlimmen Hautausschlag sich steigern kann. Man solle daher die Primel aus dem Zimmer verbannen.

Hohenlimburg, 14. April. Hier sprache am vergangenen Sonntag in einer gut besuchten Versammlung die Reichstagsabgeordneten Dr. Ottomar Müller und Kopsch. Ersterer gab einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen im Reichstage seit der Reichsfinanzreform, letzterer beleuchtete ausführlich die Wahlrechtsvorlage der Regierung sowie das durch die Konservativen und Klerikalen angenommene Wahlrechtskompromiß, Die Darlegungen beider Redner fanden die lebhafte Zustimmung der Versammlung. Nach den Vorträgen meldete sich ein aus Iserlohn verschriebener „Demokrat" zum Wotr um heftige Vorwürfe und unberechtigte Angriffe gegen die Fortschrittliche Volkspartei im allgemeinen sowie gegen den Abgeordneten des Kreises Dr. Müller-Iserlohn, im besonderen zu richten. Er wurde dabei durch ungehörige Zwischenrufe eines Redakteurs Grünrock unterstützt, der in Hohenlimburg ein demokratisches Blättchen herausgibt. Obgleich dieser Herr Grünrock in seiner eigenen Zeitung die Annonce des Fortschrittlichen Vereins aufgenommen hatte in welcher es heißt, daß sich die Diskussion nach der zur Verfügung stehenden Zeit zu richten habe, da die Referenten noch mit dem Nachtzuge zurückkehren müßten, beschwerte er sich dennoch über die angeblich zu kurze auf 10 Minuten festgesetzte Redezeit. Sowohl Abg. Dr. Müller wie Abg. Kopsch wiesen diese Angriffe sachlich, aber entschieden zurück. Abg. Kopsch hob dabei hervor, daß beide Redner es unterlassen hätten, irgendeine linksstehende Partei anzugreifen, umso bedauerlicher sei es, daß Leute, die angeblich dem Liberalismus dienen wollen, in der jetzigen Situation nichts Besseres zu tun wissen, als Streit in die Reihen des entschiedenen Liberalismus hineinzutragen. Charakteristisch für den demokratischen Redner war es, daß er in überschwenglichen Worten die Taktik des Zentrums glaubte rühmen zu müssen.

Hamm, 12. April. In der Westenfeldmark wurde gestern vormittag aus der alten Lippe eine ca. 30jährige männliche Leiche gelandet. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden. — Gestern vormittag wurde auf Zeche „Maximilian" in Mark der Hauer Szymaniak unter hereinbrechende Kohlenmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Mühlheim (Rhein) 11. April. Der Zugführer des Militärzuges, Gerstemeier, erzählt von der Eisenbahnkatastrophe noch folgendes: „Nachdem der Militärzug Einfahrtssignal erhalten hatte, setzte er sich sofort in Bewegung. Kurz darauf gab es ein furchtbares Krachen — der Zug stand still. Infolge des gewaltigen Stoßes flog ich mit der Brust gegen die Treppe eines Zuführerabteils und wurde im nächsten Augenblicke rückwärts mit dem Kopfe wider die Wagenwand geworfen. Vor Schmerzen halb ohnmächtig, war ich meiner Sinne kaum mächtig. Ich sah, daß eine Menge Soldaten im Gleise standen, die alle aus dem Unglückszuge geflüchtet waren, wußte aber auch, daß der Zug Opladen-Mülheim dies Gleis gleich passieren und ein zweites Unglück durch Ueberfahren von Soldaten geschehen, müßte, wenn der Zug nicht rechtzeitig hielt. Ich lief ihm also entgegen und brachte ihn kurz vor der Unglücksstelle zum Halten. Dann verband ich noch meinen armen Schaffner Derezinski, welcher bei dem Unglück ein Bein verlor und dann stürzte ich selber ohnmächtig zusammen. Erst im Krankenhause in Mülheim kam ich wieder zum Bewußtsein."

Kleve, 12. April. In der Gemeinde Louisendorf ist der Typhus ausgebrochen. Er hat sich trotz der polizeilichen Vorsichtsmaßregeln auf mehrere Haushaltungen weiter ausgedehnt.

Düsseldorf, 11. April. Wegen Besetzung der hiesigen Oberbürgermeisterstelle, die mit dem Rücktritt des Oberbürgermeisters Marx am 1. Mai 1911 frei wird, werden von maßgebenden Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums gegenwärtig Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister Theodor Kutzer in Fürth in Bayern gepflogen. Kutzer gehörte der hiesigen Stadtverwaltung bereits in den Jahren 1899 bis 1901 an, nachdem er bis dahin Mitglied des Magistrats in München war. Im Jahre 1901 wurde er zum Oberbürgermeister in Fürth gewählt. In politischer Beziehung gehört Kutzer der liberalen Partei an.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 12. April

Die Strafkammer beschäftigte sich heute in längerer Verhandlung mit einem Wucherprozeß, n. den dem auch noch eine Anklage wegen Betrugs und Erpressung läuft. Ein in Münster immatrikulierter stud. med. wandte sich an den Hypotheken- und Bank-Kommissionär Heinrich Loose aus Dortmund wegen eines schnell zu beschaffenden Darlehns. Das Geschäft wurde perfekt, der Studio erhielt unter der schriftlichen Versicherung, daß er das Geld zu wissenschaftlichen Zwecken gebrauche, in verschiedenen Raten Beträge bis zu 1200 Mark, wohingegen er einen Wechsel über 2000 Mark ausstellte. Einige Zeit später verlangte Loose eine genügende Sicherheit, und der junge Mann ließ sich dazu herbei, eine Eintragung auf sein mütterliches Vermögen machen zu lassen. Inzwischen bekam der gestrenge Papa Kenntnis von den Dingen, er regelte die Sache und ließ auch die Eintragung löschen. In der Verlegenheit wandte sich der Studio später noch einmal an Loose um einen Betrag, er stellte auch einen Wechsel aus über 1000 Mk. lautend und erhielt dafür zuerst 300 später noch 100 Mark in baar. Loose gab den Wechsel an den mit ihm in Geschäftsverbindung stehenden Kaufmann Ernst Wiemer von hier, dem er einen Betrag in dieser Höhe schuldete. In der Voraussetzung, daß der junge Mann den Wechsel nach Ablauf der Frist nicht zu bezahlen imstande wäre, schrieb Wiemer schon vorher: „In der Erwartung, daß Sie den Wunsch haben, den Wechsel prolongieren zu lassen, werde ich nach Münster kommen fragen Sie in dem Hotel „Continental nach mir." Der Wechsel wurde prolongiert, aus der Verbindung mit Wiemer ergaben sich weitere Geschäftsverbindungen der Studio erhielt einen Barbetrag von 350 Mk. und stellte unter Vernichtung des ersten Wechsels einen neuen aus, der über 2000 Mark lautete. Auch in diesem Falle ließ der junge Mann sich Sicherheit eine Eintragung auf das mütterliche Vermögen bewirken. Der junge Mensch offenbarte sich schließlich in seiner Notlage seinem Vater, der die Sache in die Hand nahm und die Zahlung weigerte. Es kam zum Prozeß, in dessen Verlauf dann das Material festgelegt wurde. das die Grundlage zur Anklage bildete. Wiemer soll sich außerdem noch eines Erpressungsversuchs gegenüber dem Wirt Rogalla in Bochum schuldig gemacht zu haben. Er soll den Genannten zur Zahlung einer Schuldsumme aufgefordert haben unter der Drohung, wenn Rogalla nicht zahle, werde er ihn bei allen Auskunfteien anschwärzen, sodaß er unten durch sei. Nach dem Zeugnis des Studiosus mußte angenommen werden, das Loose die Lage des jungen Mannes genau kannte, er hat auch die schriftliche Erklärung, daß das Geld zu Studienzwecken verwandt werden solle, nur zum Schein geben lassen. Loose war auch damit einverstanden, daß der Studio ihm verschiedene Quittungen über 1000 Mark ausstellte, obschon er Ansprüche in dieser Höhe nicht hatte. Das alles geschah nur, um den Vater des jungen Mannes, der mit Loose die Sache regeln wollte, zu täuschen. In letzter Minute beantragte der Angeschuldigte Loose noch die Ladung eines früher bei ihm angestellt gewesenen Zeugen namens Niemeier, der jetzt in Leipzig sein soll. Das Gericht beschloß daher, diesen Zeugen noch zur Stelle zu schaffen und am nächsten Donnerstag weiter zu verhandeln. Gleichzeitig wurde aber auch beschlossen, mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Strafe und der Kollisionsgefahr die Angeklagten sofort in Haft zu nehmen.

Das „Hasenpanier" ergriff heute Morgen der Komiker Adolf Hausenpusch aus Dortmund, als er durch einen Aufseher aus dem Gerichtsgefängnis zur Aburteilung wegen Diebstahls vor die Strafkammer geführt werden sollte. Er flüchtete in der Richtung nach Hörde, wo ihn die inzwischen telephonisch benachrichtigte Polizei festnahm und einsperrte. Hasenpusch rückte aber auch der Hörder Polizei aus, indem er durch das Oberlicht eines Fensters ins Freie gelangte. Die abermalige Jagd nach dem Ausreißer führte wieder zu seiner Festnahme, er wurde daraufhin kurzerhand durch einen Polizeibeamten nach Dortmund transportiert und in die Anklagebank gebracht. Es wurde ihm zur Last geleat, am 20. Februar dem Kaufmann Siebel, den er nach der Zeit frug, bei dieser Gelegenheit die Uhr von der Kette gerissen zu haben. Die Tat des Angeklagten grenzte an Raub.. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, da Diebstahl im Rückfalle vorlag und in Anbetracht der Frechheit zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wegen Zuhälterei im Rückfalle wurde der Bergmann Chr. Kramer von Dortmund, der sich arbeitsscheu herumtreibt, von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren, 5 Jahren Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizei verurteilt.

Seinem Dienstherrn, dem Metzgermeister Elbermann, aus Hamm, entwendete der Metzgergeselle Alfred Hopf aus Dortmund am 19. Februar 8 Schinken und drei Schwartemagen. Die Strafkammer verurteilte den Burschen heute dieserhalb zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

* * *

Berlin, 12. April. Der mit großer Spannung erwartete Beleidigungsprozeß, den der bekannte Schriftsteller Karl May aus Dresden gegen den Schriftsteller Rudolf Lebius angestrengt hatte, kam heute vor dem Schöffengericht zu Charlottenburg zur Verhandlung. Der Beklagte hatte in einem Briefe an die Opernsängerin Fräulein v. Scheidt behauptet, Karl May wäre ein „geborener Verbrecher". Zu der heutigen Verhandlung hatte der Beklagte in einem mehrere Seiten langen Schriftsatz den Beweis dafür angetreten, daß Karl May tatsächlich schon vor mehreren Jahren wiederholt mit Zuchthaus von vier, drei und zwei Jahren vorbestraft sei, daß er ferner der Anführer einer Räuberbande gewesen sei, die das Erzgebirge unsicher gemacht habe und daß er niemals über die deutsche Grenze hinausgekommen sei, trotzdem hätte er aber umfangreiche Reisebeschreibungen usw. geschrieben. Das Gericht nahm an, daß der Beklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen jenen Brief geschrieben habe, und erkannte auf Freisprechung.

Gewerkvereinsteil.

Die Arbeiter der Zinkhütte, die wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten waren, haben beschlossen, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem ihnen von der Direktion, die sich anfänglich auf einen schroff ablehnenden Standpunkt gestellt hatte, in verschiedener Beziehung Entgegenkommen schriftlich zugesagt worden war.

Berlin 12. April. In den Militärwerkstätten zu Spandau stehen umfangreiche Entlassungen von Arbeitern bevor. Mehreren hundert Personen ist bereits gekündigt worden. Die betroffenen Arbeiter hatten nun an den Kriegsminister eine Eingabe gerichtet, mit der Bitte die Maßregelung rückgängig zu machen und der gesamten Arbeiterschaft dadurch Beschäftigung zu geben daß allgemein in den Werkstätten des Reiches zu Spandau die Arbeitszeit verkürzt. würde. Dieses Gesuch ist abblehnend beschieden worden.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 13. April. Ueber das Vermögen des Kinematographenbesitzers Isaac Mark, Westenhellweg 82a, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Mark, der etwa 20000 Mark zur Errichtung des Elite-Theaters verwendet hat ist eines Tages einfach auf und davon gegangen, ohne seine verschiedenen Gläubiger zu befriedigen, und wartet in Libau den Ausgang der Dinge ab. Auch seine Stellvertreter haben es mit der Bezahlung ihrer Schulden nicht so genau genommen. Wie wir hören, wird auch nach diesen Herren, die wie Mark bald wieder aus Dortmund verschwanden, vom Staatsanwalt gefucht. Der Besitzer des Hauses der den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt hat, ist bemüht, das Elite-Theater in Kürze wieder zu eröffnen.

Zum Wohnungswechsel empfehle ich meine nächstgelegene Filiale:

Rheinischestr. 40 · Westenhellweg 6 · Brückstr. 50 · Steinstr. 10 · Schützenstr. 47 · Münsterstr. 104 · Flensburgerstr. 17 · Osterholzstr. 93

Gustav **Reusse**

Oestermärschstr. 52 · Bornstr. 52 · Kaiserstr. 2 · Hohestr. 12a · Redtenbacherstr. 9 · Ardeystr. 71 · Langestr. 79 · Dorstfeld, Kaiserstr. 33

Eifersucht im Zirkuswagen.

S. u. H. Liegnitz, 11. April.

Ein Eifersuchtsdrama aus dem Leben des fahrenden Volkes beschäftigte die hiesige Strafkammer. Direktor einer Artistentruppe, Heilig hatte als lediger Künstler ein Liebesverhältnis mit einer Kunstgenossin, der jetzt 25-jährigen Natalie Winter, die er aber verließ, um seine jetzige Frau zu heiraten, die ebenfalls erst 25 Jahre zählt und ihrem Gatten bereits fünf Kinder geschenkt hat. Jedoch alte Liebe rostet nicht. Als Heilig auf der Kunstreise mit seiner ehemaligen Geliebten zusammentraf, glaubte die Frau Doktorin Grund zur Eifersucht zu haben. Diese wuchs zur lodernden Flamme, als Fräulein Winter den Heilig'schen Tespis-Karren mitbenutzen wollte, um ihr Ziel zu erreichen. In ihrer Erregung gab die Frau einen Revolverschuß auf die vermutliche Rivalin ab, der diese in die linke Seite traf. Das Geschoß konnte nicht entfernt werden, doch ist die Wunde geheilt. Ein medizinischer Sachverständiger bekundete, daß der Schuß unvermeidlich tötlich gewesen wäre, wenn er nur einen Zentimeter höher gegangen wäre. Fräulein Winter behauptete als Zeugin, daß sie der Angeklagten keinen Grund zur Eifersucht gegeben habe. Der Gerichtshof berücksichtigte die Erregung der Angeklagten und verurteilte sie zu einem Jahre Gefängnis.

Vermischtes.

Antwerpen, 12. April. Schon seit längerer Zeit treibt hierselbst eine Räuberbande ihr Unwesen, die einer kaum glaublichen Frechheit bei ihren Raubzügen zu Werke geht. Die von ihren Mitgliedern bevorzugte Taktik ist stets die nämliche. Nachdem sie eine zum Betauben besonders geeignete Familie ausgekundschaftet haben, warten sie den Moment ab, wo keiner der männlichen Familienangehörigen sich zu Hause befindet und alsdann dringen sie am hellen Tage in die betreffende Wohnung ein. Gewöhnlich erhalten die also von ihnen überfallenen Frauen sofort einen gewaltigen, sie betäubenden Schlag auf den Kopf, worauf die Räuber ihr Opfer binden und ihm einen Knebel in den Mund stecken, um alsdann das ganze Haus auf Wertsachen zu durchsuchen. Nicht allein in Antwerpen selbst, sondern auch in den Vorstädten trieb die Bande ihr Unwesen, und die Polizeibehörden in den verschiedensten Gemeinden entfalteten alsbald einen lobenswerten Eifer, um den Missetätern auf die Spur zu kommen. Wurde dieses Ziel nun auch nicht erreicht, so hatten die Bemühungen der Polizei doch das Gute, daß man von weiteren Schandtaten jener Art nichts mehr hörte und schon glaubte man, daß die Verbrecher auf die weitere Ausübung ihres immerhin recht gewagten Handwerkes definitiv verzichtet hätten, als vor einigen Tagen die Zeitungen von einem neuen Ueberfalle berichteten, der an Dreistigkeit alle früheren weit hinter sich ließ. Als nämlich der in der rue du peuple, einer der belebtesten Straßen Antwerpens wohnende Jean Wouers nach Hause kam, fand er seine Frau in bewußtlosem Zustande auf einem Stuhle sitzend vor, an den sie mit Stricken festgebunden war. Zum Bewußtsein zurückgekehrt, vermochte sie nur zu erzählen, daß ganz plötzlich in ihrem Zimmer ein Kerl vor ihr aufgetaucht wäre der ihr ohne weiteres einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht versetzt hätte, daß sie in Ohnmacht gefallen sei. Wie der Mann jetzt weiter konstatierte, waren sämtliche Möbel aufgebrochen worden, wobei dem Räuber eine ansehnliche Beute in die Hände fiel. Da Frau Wouters das Aussehen des letzteren ziemlich genau zu beschreiben vermochte, so wird es hoffentlich der Polizei jetzt gelingen, wenigstens dieses eine Mitglied der Bande dingfest zu machen.

Orkan in Neu-Caledonien. Das Journal meldet aus Noumea in Neu-Caledonien (Australien), daß ein schwerer Zyklon den ganzen Süden von Neu-Caledonien zerstört hat. Der Schaden ist enorm.

Letzte Telegramme.

Der Kampf im Baugewerbe.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird auf eine Verständigung zwischen den in Konflikt geratenen Parteien nicht gerechnet. Man ist auf beiden Seiten der Ansicht, daß der Kampf mit aller Energie durchgeführt werden muß bis zur Niederlage des einen Teils. Wer der unterliegende Teil sein wird, erscheint uns nicht zweifelhaft wenn wir berücksichtigen daß die Arbeitgeber über einen gehörigen Posten Kriegsmunition verfügen und von allen Seiten reichliche Mittel dazu erhalten werden. So weiß die Münchener Post zu berichten daß der Zentralverband der Industriellen dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe als erste Rate 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt habe. Wir hörten, daß auch das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat eine ganz beträchtliche Summe hergeben wolle wenn die Arbeitgeber nicht klein beigeben würden.

Die vom bayrischen Ministerium veranlaßten Einigungsverhandlungen sind gescheitert. Daraufhin haben der nordbayrische und der mittelfränkische Bezirksverband der Arbeitgeber beschlossen, am 15. April die Betriebe zu schließen. Einen Vermittlungsversuch der württembergischen Regierung haben vorläufig die Arbeitgeber a limine abgewiesen, weil sie dem deutschen Arbeitgeberbunde gegenüber gebunden seien. In Württemberg werden die Betriebe am 15. April abends 6 Uhr geschlossen. Nur die unorganisierten Arbeiter dürfen in den Baubetrieben, in denen sie gegenwärtig in Arbeit sind, weiter beschäftigt werden.

Da die Berliner Verhandlungen gescheitert sind, werden in Magdeburg am Freitag Abend sämtliche Arbeiter im Baugewerbe ausgesperrt. Der Magistrat versucht allerdings, zu vermitteln, doch wird ein Mißerfolg vorausgesehen.

Wir registrieren noch die Meldung der Frkft. Ztg., daß die Einigungsverhandlungen im Reichsamt des Innern auf die Initiative der bayrischen Regierung zurückzuführen seien.

Zur Annahme der Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 13. April. Zu der gestrigen Annahme der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus, die ja von vornherein keinem Zweifel unterlag, äußern sich die linksstehenden Blätter. Man fragt sich, wie sich die Sache nun weiter gestalten, ob das Herrenhaus Aenderungen an der Vorlage vornehmen werde oder den Entwurf rundweg ablehnen wird. hält aber das Letztere für wenig wahrscheinlich. Inwieweit eventl. Korrekturen vorgenommen werden, ist noch ganz in Dunkel gehüllt, und es erscheint deshalb nicht angebracht, Prophezeiungen darüber anzustellen.

Italienische Kriegsluftschiffahrt.

Rom, 13. April. An der italienischen Ostgrenze werden nach Fertigstellung der Luftschiffhallen in Verona und Venedig zwei Kriegsluftschiffe von je 4000 Cbm. stationiert. Ein drittes bleibt in Bracciani als Schulluftschiff. Ein Luftschiff für die Marine von 8200 Cbm. Größe soll für das Jahr 1911 fertig gestellt werden.

Eine schöne Figur ohne Schaden für die Gesundheit machen die **Gesundheitskorsetts** welche das Reformhaus **Gustav Niestraht** in Dortmund, Ecke Reinoldistr. und Ludwigstr in allen Ausführungen zu billigsten Preisen an die Frauen, die die Hauptursache der Frauenleiden in dem unsinnigen Schnüren und Tragen völlig gesundheitswidriger Korsetts erkannt haben, abgibt. In dem Reformhaus in welchem Damen die Käuferinnen bedienen, sind auch alle andere Artikel, als Brust- und Rock-Träger Hera-Gürtel, Leibbinden und dergleichen zu haben.

Putz' Haus u. Hausgerät ebenfalls wieder mit Luhns. **Hausputz** beim jetzigen Jede wirklich erfahrene Hausfrau weiß den wahren Wert Luhnscher Fabrikate wohl zu schätzen und weiß auch sehr gut, daß minderwertige Fabrikate nur den Schein der Billigkeit haben und nicht nur alle waschbaren Gegenstände, sondern obendrein auch das Portemonnaie gefährden

80% aller Frauen sind krank!

krank durch das Korsett, welches die Blutzirkulation hemmt. „Die Hauptursache der Frauenleiden liegt in dem unsinnigen Schnüren und Tragen völlig gesundheitswidriger Korsetts", sagt Prof. Dr. Schweninger.



Gesundheits-Korsetts
in allen Ausführungen von 3 Mk. an.
Brust- und Rock-Träger
Hera-Gürtel
(besonders für starke Damen, Leibbinde und Korsett zugleich).
Leibbinden.
Kann unter jeder Kleidung getragen werden. **Damen-Bedienung.**
693
Reformhaus Gust. Niestrath
Reinoldistraße DORTMUND Ecke Ludwigstraße.

Bielefelder Waschanstalt
Dortmund, Münsterstr. 51 (Telefon 2118) **J. Hamsen** Dortmund, Münsterstr. 51, (Telefon 2118) 453
Uebernahme jeder Art Wäsche — Auf Wunsch wird dieselbe ausgebessert.

Zirkus Charles



Dortmund, Etablissement
„Fredenbaum"
Die größte
Wanderschau Europas.
Direkt von Berlin über Halle, Kassel. Barmen Elberfeld, Düsseldorf, Köln, Aachen nach hier kommend, woselbst sämtliche Darbietuugen vom pt. Publikum mit stürmischen Beifall und mit einstimmigen Lob der ganzen Presse ausgezeichnet wurden. Einem Tournee. gleich einem Triumphzug durch alle Großstädte Deutschlands.
Sonnabend, den 16. April
abends 8¼ Uhr
Grosse Gala-Premiere
mit einem noch nie hierorts gesehenen reichhaltigen und mannigfaltigen **Riesen-Weltstadt-Programm**, wovon jede Nummer eine Attraktion und Schlager ist.
In jeder Vorstellung die grösste Sensation des 20. Jahrhunderts:
Miss Charles
680 mit ihren
14 wilden Löwen 14
und mit ihren **wild eingefangenen**
7 Tigern
Einzig dastehend, ohne Konkurrenz.
Nur 7 Tage, v. 16. bis 22. April d. J.

PIANOS
und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.
Barmen, Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH
General-Vertreter:
Wilhelm Hohrath Söhne,
Dortmund
Burgwall 21, Auf d. Berge 27,
Fernsprecher 845.

Spezialkauthaus u. Bandagenfabrik
Dortmund, **O. Gruss.** Westenhellweg 87.
Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene m. Gummipelotte				Mk. 3.50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von				Mk. 1.00 an
Krücke, doppelt, für jede Größe				Mk 3.50
Leibbinden	12.—,	10.—,	8.—, 6.—,	2.50
Mutterspritzen	12.—,	10.—,	8.—, 6.—,	4.50 2.50
Unterlage, doppelseitig Gummi.			1 Mtr.	2.50
Unterlage, „ „			Reste, für Kinder	0.60

Zimmerklosets, Krankenstühle, Krankenwagen, Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen, Rückenapparate und Geradehalter,
Lieferant der Ortskrankenkasse, Eisenbahnkrankenkassen, Innungskrankenkassen, Fabrikkrankenkassen.

Damen Wäsche
in einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum Westenhellw. 107.

Möbel
auf Kredit!
folgenden bevorzugten Bedingungen:
Zimmer 60 Mk., Anzahlung 4 Mk.
Zimmer 90 Mk., Anzahlung 7 Mk.
Zimmer 128 Mk., Anzahlung 9 Mk.
Zimmer 156 Mk., Anzahlung 12 Mk.
Zimmer 226 Mk., Anzahlung 19 Mk.
Zimmer 320 Mk., Anzahlung 28 Mk.
Einzelne Möbel
Mk. Anzahlung an
Bessere
Einrichtungen
in jeder Preislage.
Sofas, Divans, Kleider-
Vertikows,
Kommoden, Regulateu-
Taschenuhren, Her-
Oefen, Kinderwa-
Sportwagen, An-
Paletots.
Wöchentl. Abzahl.
von 1 Mk. an.
Kinderwagen
reichhaltiger Aus-
von 3 Mk. An-
zahlung an.
Fuchs
Dortmund
Westenhellweg 41.

Fredenbaum.
Heute Mittwoch:
Grosses Konzert
unter Leitung des Königl. Musikdirigenten a. D. Herrn Alex Hubert.
623
Anfang 3½ Uhr. **Eintritt 25 Pf.**
Windheuserkarten mit 15 Pf. Nachzahlung gültig.

Den geehrten Bewohnern von Dortmund und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß das
Kaiserstraße 14,
bisher von Herrn **J. Burghardt** geführte
Cigarren-Geschäft
wieder eröffnet ist. Für tadellose Qualität etc. weitgehendste Garantie. 656
Um geneigten Zuspruch bittet
Niemeyers Cigarren-Importen.

Oblig. kaufm. Fortbildungsschule.
Schulbeginn der Unterstufe für **männl. Angestellte**: Donnerstag, 21. April, für **weibl. Angestellte**: Freitag, 22. April, vormittags 8½ Uhr, Prinzenstraße 10. 682
Schulpflichtig sind alle nach dem 1. April 1893 geborene **männl.** und alle nach dem 1. April 1896 geborene **weibl. Angestellte.**
Anmeldungen täglich von 12—1 Uhr **Hiltropwall 19**
Anmeldeschein sind durch beim Schuldiener daselbst zu haben.
Direktor Dr. E. May.

Tanz-Schule
(für bessere Stände).
Die Sommerkurse für Schülerinnen und Schüler der höheren Schulen, sowie für Erwachsene (Nachmittag- und Abendkurse) beginnen am **Mittwoch, den 20. April** im **Gartensaale des „Kölnischen Hofes."**
Der Kursus für Angehörige der Gesellschaft „Casino" beginnt am **Sonnabend, den 24. April**
Gefl. Anmeldungen baldigst erbeten.
Rob. Winckler
Kaiserstrasse 54. Fernruf 2792.

Rasenbleiche
Dortmunder Dampf-Waschanstalt
F. Raabe & Sohn.
583



Fahrräder erstkl. direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 54.— an.
Zubehörteile prima Mäntel von Mk. 2.80 an,
Reparaturen. auch an fremdem Fabrikat prompt u. billigst
Nähmaschinen 460
von Mk. 56.— an.
Katalog umsonst und portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik
Schwalbe, Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. Gegr. 1896.



Maschinenfabrik sucht durchaus tüchtigen
Dreher
für dauernde Akkordarbeit.
Angebote unter M. N. 3985 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr Strunck,
Westenhellweg 19.
Telef. 2553. 5732

Tüchtiger Vorarbeiter
für Schleiferei und Vernickelung bei hohem Lohn sofort gesucht
Willy Baum, Herdfabrik,
Berlin-Wilmersdorf,
Babelsbergerstraße 40.

Junges ordentliches
Mädchen
bei guter Behandlung per Mai gesucht. 12608
Näh. Barmen-Rittershausen, Ackerstraße 17, part

I. Etage.
5 Zimmer und Küche evtl. mit Beleuchtungskörp. zum 1. Juli billig zu vermieten.
Dresdener Straße 44, part.

Versetzungshalber ist eine
herrsch. I. Etage
5 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten.
Sonnenstraße 140.

Herrsch. 1. Etage.
7 Räume u. Zubeh. sof. od. sp. zu vermiet. Leipzigerstr. 17

Abgeschl. 1. Etage,
5 Zim. u. Zubehör, mit Gartenbenutzung, z. 1. Juli zu verm.
Näheres Bremerstraße 17.

Herrschaftliche 1. Etage,
6 Räume, sofort oder 1. Juli zu vermieten. Dudenstr. 7, part.

Der Kampf ums Dasein.
im geschäftlichen Leben ist ein Vergnügen für den zielbewußten Kaufmann, der durch wirksame Reklame die Konkurrenz zu überflügeln versteht.
Wer kostenlose Lieferung geeigneter Entwürfe wünscht, oder auch nur gelegentlich einmal ein Inserat für Zeitungen des In- oder Auslandes beordern möchte, wende sich wegen unparteiischer, zuverlässiger Auswahl der geeignetsten Insertionsorgane vertrauensvoll an die Annoncen-Expedition
„Invalidendank"
Dortmund
Kaiserstrasse 24.
Telefon 2880.
Centrale: Berlin W. 64.
Unter den Linden 24.

Herrsch. Parterre-Wohnung
5 Räume, in in angenehmer Lage, per bald od. später zu verm.
Prinz Wilhelmstr. 5. 1. Et.

Schöne Mansardenwohnung
von 3 geraden Zimmern in herrschaftlichem Hause an ruhige Familie zu vermieten.
Näh. Dresdener Str. 46, pt.

3 Zimmer
1. Etage, sofort oder später zu vermieten.
Roonstraße 10.

Parterre-Etage
zum 1. Juli zu vermieten.
Saarbrücker Straße 51.

Abgeschl. I. Etage
5 Zim. u. Zubehör, mit Gartenbenutzung, z. 1. Juli z. verm.
Näheres Bremerstr. 17.

Abgeschl. Mans.-Wohn.
von 3 Zimmern sof od. sp. zu vermieten. Töllnerstraße 81.

Abgeschl. 1. Etage, 4 R
Zubehör, per sof. od. spä
Holzhofstr. 21, 1. Et.

Theodor Althoff

Eine beachtenswerte Ausstellung von Küchen nach Entwürfen Münch. Künstler.
Alle Vorzüge einer modernen und praktischen Küche sind - - - - hier vereinigt. - - - -

In der 3. Etage: Special-Ausstellung
„Die Küche“

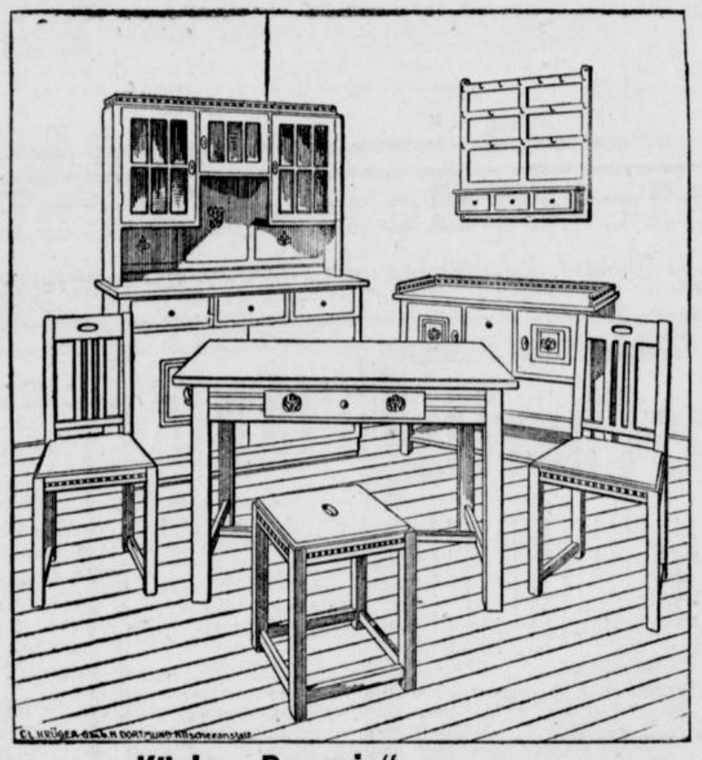
Eine beachtenswerte Ausstellung von Carolinapine- u. Pitschpine-Küchen-Einrichtungen in modernen Formen und Ausfürungen, die sich durch besondere Preiswür- - - - digkeit auszeignen. - - -

Küche „Bavaria“
wie nebenstehende Abbildung

Weiss, elfenbein, grün, hell-Eiche od. mittel-Eiche lackiert

Erstklassige - Ripolin- - Lackierung,
Ausserst solider Anstrich.

Beste Verarbeitung
bei Verwendung von nur gutem Material.



Küche „Bavaria“, wie Abbildung
Alleinverkauf für Dortmund.

Küche „Bavaria“
wie nebenstehende Abbildung
bestehend aus:

1 Buffet, oben 3teilig
1 Anrichte mit Ahornplatte
1 Schüsselrahmen m. 3 Schubladen
1 Tisch mit Ahornplatte
1 Stuhl
1 Hocker

Complett Mark **190.00**

Besonders preiswerte Carolinapine u. Pitchpine Küchen-Einrichtungen

Küche No. 10
— Carolinapine —
mit Linoleum belegt, bestehend aus:
1 Buffet mit Verglasung
1 Anrichte mit Verglasung
1 Tisch
2 Stühle
Complett Mk. **145.00**

Küche No. 14
— Carolinapine —
mit Linoleum belegt, bestehend aus:
1 Buffet m. Crystall-Verglasung
1 Anrichte mit Crystallverglas. u. Schränkchen nebst Schubladen im Oberteil
1 Tisch
2 Stühle
Complett Mk. **175.00**

Küche No. 17
— Carolinapine —
mit Linoleum belegt, bestehend aus:
1 Buffet geräumig mit schöner Verglasung
1 Anrichte
1 Tisch
2 Stühle
Complett Mk. **195.00**

Küche No. 21
— Carolinapine —
mit Linoleum belegt, bestehend aus:
1 eleg. Buffet m. Crystall-Verglasung u. geschlossenem Sockel
1 Anrichte mit prakt. Einrichtung
1 Tisch
2 Stühle
Complett Mk. **230.00**

Küche No. 24
— Carolinapine —
eleg. Ausführührung, bestehend aus:
1 Buffet 3teil. m. Crystallfacette
1 Anrichte 3 teilig
1 Tisch
2 Stühle
Complett Mk. **250.00**

Das Aufstellen der Möbel geschieht durch eigene Schreiner.

Die Lieferung erfolgt franco Haus.

! Besondere Gelegenheits-Käufe. !

Linoleum-Teppiche
Inlaid, 200×275 cm. durchgeh. Musterung **16.00**

Tischdecken
Perser Muster, 140×170 cm doppelseitig gewebt . . **6.50**

Halb-Store
Erbstüll, mit Bandarbeit und Volant-Abschl., 140×250 cm **5.00**

Kochtöpfe
Ia. Emaille, 24 cm, mit Deckel **88** Pf.

Aluminium-Becher
Ia. Qualität **18** Pf.

Butterbrot-Beutel
Ia. fettdichtes Papier 100 Stück , **22** Pf.

OLYMPIA Theater Ferrum 1850 Dortmund

! Gastspiel des I. Wiener Operetten-Ensembles !

Nur noch **3** Abende!

Täglich, abends 8 Uhr:
Der Liebeswalzer
Operette in 3 Akten v. C. M. Ziehrer.

Hauptdarsteller für die letzten 3 Aufführungen:

Arthur Wildenburg	W. Schüller
Jenny, seine Gattin	Baronin Ilona v. Sperr.
Guido Spini, Violinvirtuose	Jules Dewold.
Leopold Führinger Fuhrwerksbesitz	E. Loewe als Gast.
Kathi seine Frau	Grete Liebreich.
Antschi, beider Tochter	Rosa Schlager.
Baronesse Jella von Bernau	Henny Loges.

WALHALLA in DORTMUND voran

Heute Mittwoch, 13. April:
Operetten- u. Walzer-Abend
Paul Thiele.
612

Mass-Anzüge
Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Mass
liefert elegant, schnell, billig 6117
H. Liebreich, Dortmund Rheinischestr. 90.
Lager in Arbeitshemden, Hosen, Joppen etc.

Sanella
Palme und Mandel
liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine **Sanella**, die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 mit süßer Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nußartigen Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinster Naturbutter. Die Verwendung von süßer Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzen-Margarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können.
In den einschlägigen Geschäften erhältlich.
Allein hergestellt von: **Sana**-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Stadttheater
Mittwoch, den 13. April 1910.
Außer Abonnement.
Jahreskarten gültig.
7½—10. Volkstüml. Preise.
Die Journalisten.
Lustspiel von Freytag.
Donnerstag, den 14. April 1910.
A. 42, 7½—10¼. Opernpr.
Zar und Zimmermann.
Kom. Oper von Lortzing.
Marie — Frl. Steffi Palluch auf Engagement.

Jede Frau lobt
meinen **neuen** amerikan. Spülapparat mit Mitteltäger Preis Mk. 4.50. Aufklärung gratis C. Blecher, Leipzig 29.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
1392| 5
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Tel. **PATENTE** 12/6 WARENZEICHEN
GEBRAUCHSMUSTER
erwirkt und verwertet sachgemäß das am Platze älteste Patent- u. techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Mitglied des deutschen Beschützerverbandes für gewerb. Eigentum.
Dortmund, Hansastr.
Ausk. u. Broschüre kostenl. Feinste Referenzen.

Reparaturen
Stimmungen in
Pianos — Flügel
Harmoniums
werden von erstklassigen Fachleuten in meiner Spezial-Reparaturwerkstatt ausgeführt.
Neubeflitzen von Hämmern; neue Besaitung; Klaviatur neugarnieren u. s. w.
Polieren sämtl. Instrumente.
Kostenanschlag gratis!
Franz Reinelt
Klaviermacher
Dortmund, Balkenstr. 14-16
Gegründet 1874 Fernruf 1992

Gardinen
Stores
Bettdecken
zu Fabrikpreisen
Gebr. Engel
Fabriklager
Westenhellweg 37.
3602

Rechtsschutzstelle für Frauen des Vereins Frauenbildung—Frauenerwerb
Markt 16 neues Sparkassengebäude Eingang Balkenstr.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilt Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen.
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags.

Lieferung franko. — Wagen ohne Firma —

Das größte und älteste in Dortmund bestehende streng reelle christliche Möbel-Kredit-Haus von Masthoff & Co. liefert sämtliche
Möbel, Betten, Herde 2c.
Auf Abzahlung!

mindestens 15—20 Proz. billiger wie die Konkurrenz

		Anzahl. v. 6 Mk. an
Anrichten	35, 38, 49, 52, 59 Mk.	8 „ „
Bettstellen	m. Matr., 49 u. 54 Mk.,	5 „ „
Federbetten	20, 24, 27, 30, 35, 40 Mk.	6 „ „
Kommoden	38, 42, 45 Mk.	7 „ „
Vertikows	48, 56, 65, 68 Mk.	1 „ „
Spiegel u. Trumeaus	v. 2—50 Mk.	6 „ „
Herde	35, 38, 58, 74 Mk.	6 „ „
Glasschränke	35, 38, 40, 43 Mk.	7 „ „
Büffets	von 48, 52, 54 Mk.	10 „ „
Divans	unter 3jähr. Garant. 65 Mk.	6 „ „
Kleiderschränke	40, 45, 52, 65, 75 Mk.	
Sofatische, Ausziehtische, Küchentische,		Anzahlung von 2 Mk. an.

Ferner:

1 billige Küche	70 Mk.,	Anzahlung 10 Mk.
1 billiges Schlafzimmer	72 „	„ 10 „
1 bessere Küche	150 „	„ 20 „
1 besseres Schlafzimmer	190 „	„ 25 „

Große Auswahl in kompl. Schlafzimmern bis 1000 Mark.

Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.
Lagerräume, 1. Kampstr. 44 1. Etage Nähe Weberstrasse.

Mittwoch, den 13. April 1910. **Dortmunder Tageblatt.** Nr. 85. 27. Jahrgang.

250 Blusen „Erna“ in 14 aparten Mustern neu eingetroffen **3.90**

250 Blusen „Dortmund“ apart in Farben und Ausführung **5.50**

Beachten Sie meine Spezialfenster mit Gelegenheitskäufen.

Mein **Extra-Verkauf** dauert **nur noch einige Tage!**

In **Batistblusen** und **Jupons** bringe ich geschmackvolle Neuheiten.

Alex Mendelsohn **Dortmund** **18 Brückstr. 18**

Damen-Mäntel-Fabrik. Erstes und größtes Spezialgeschäft in Westfalen.

Zweites Blatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. April.

Am Ministertische: v. Moltke, Wahnschaffe, von Falkenhayn.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. — Präsident von Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Vor Eintritt in die Verhandlung erklärt Abg. v. Oescher (kons.), daß er nicht — wie in der Presse behauptet wurde — in einer Versammlung in Unna von den Nationalliberalen als von „Klatschweibern“ gesprochen habe.

Auf der Tagesordnung steht

die wiederholte Beratung und Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage.

Es findet zunächst eine allgemeine Besprechung statt.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.): Ich habe im Namen meiner politischen Freunde die kurze Erklärung abzugeben, daß wir heute in demselben Sinne unsere Stimme abgeben werden wie am 16. März.

Der Präsident v. Kröcher ruft den freikonservativen Abgeordneten Freiherrn v. Zedlitz zum Wort auf, derselbe ist aber noch nicht anwesend.

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Meine politischen Freunde werden dieselbe Stellung gegenüber den Kommissionsbeschlüssen und den Beschlüssen der zweiten Lesung einnehmen, wie am 16. März. Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß die Kombination von indirekter und geheimer Wahl nicht dazu führt, eine wirklich unabhängige Wahl herbeizuführen. Unsere Vorschläge zur Abschwächung der nachteiligen Wirkung der Beschlüsse sind vom Hause abgelehnt worden. Durch die Beibehaltung der Drittelung in den Urwahlbezirken und durch die Maximierung wird unsere Industrie des Westens entrechtet. Meine politischen Freunde werden darum gegen die Vorlage stimmen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Cassel (Volksp.): Auf eine so ganz kurze Erklärung wie die Vorredner kann ich mich nicht beschränken. Wir fordern die Einführung des Reichstagswahlrechts auch in Preußen. Wir halten um so mehr daran fest, als eine starke Gegnerschaft im Reiche gegen das Reichstagswahlrecht vorhanden ist, und wir überzeugt sind, daß diese sich bemühen wird, das Reichstagswahlrecht und damit die Grundlage der Verfassung des Deutschen Reiches zu durchbrechen. Deshalb ist es erforderlich, um das Reichstagswahlrecht dem Reiche zu erhalten, auch in Preußen dieses Wahlrecht einzuführen, das allein den Anforderungen der Gerechtigkeit genügen kann. Da wir nach den parlamentarischen Verhältnissen nicht annehmen konnten, daß unser Ziel mit einem Schlage zu erreichen sei, haben wir uns damit begnügt, die Einführung der geheimen und direkten Wahl, die Beseitigung der Klasseneinteilung und eine gerechte Wahlkreiseinteilung zu verlangen, um für die Zukunft die schreiende Ungerechtigkeit zu beseitigen, daß die eine Hälfte des Landes 303, die andere aber nur 140 Abgeordnete wählt. Das indirekte, geheime Wahlrecht ist überhaupt kein geheimes Wahlrecht (Sehr richtig! links) **und wir müssen es bedauern, daß die Regierung das einzige, was in Wahrheit eine Verbesserung des Wahlrechts nach der Regierungsvorlage gewesen wäre, die direkte Wahl, fallen ließ, indem sie durch den Ministerpräsidenten in dritter Lesung hat erklären lassen, daß sie sich auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse stellen würde, wenn eine erhebliche Mehrheit dafür vorhanden sei. Wir müssen das Gesetz ablehnen, weil wir in keiner Weise zugeben können, daß es irgendwie eine Verbesserung des Wahlrechts darstellt. Die Mehrheitsparteien haben es beschlossen, nicht um eine wirkliche Reform herbeizuführen, sondern um ihre politische Herrschaft aufrechtzuerhalten und auch in Zukunft eine gründlichere Reform zu verhindern. Als Motto schlage ich vor, über diese Verhandlung zu setzen das Goethewort: „Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis.“** (Beifall.)

Abg. Herold (Zentr.): Der Abg. Friedberg hat das Argument wiederholt, daß diese Vorlage eine Entrechtung der Industrie des Westens bedeute. Wodurch soll diese entrechtet werden? Vielleicht durch die geheime Wahl? Für die treten ja auch der Abgeordnete Friedberg und seine Freunde ein. Oder wird die Aufrechterhaltung der Drittelung in den Urwahlbezirken als solche angesehen? Die bringt ja nur einen Zustand, wie wir ihn seit zwanzig Jahren tatsächlich haben. (Zuruf bei den Nationalliberalen: Um so schlimmer!) Ist denn in dieser Zeit die Industrie des Westens entrechtet worden? (Zuruf bei den Nationalliberalen: Jawohl!) Dann frage ich, wodurch will sich denn die Industrie des Westens aufrechterhalten? Nur dadurch, daß in der ersten Klasse eine Minderheit von Wählern die übrigen Wähler majorisiert? Dann wäre es schlecht mit ihr bestellt. (Sehr wahr! im Zentrum.) Man verwechsle aber nicht die Industrie des Westens mit der nationalliberalen Partei. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Wir sind der festen Ueberzeugung, daß eine Entrechtung der Industrie des Westens nicht eintritt. Wir werden jetzt dieselbe Haltung einnehmen wie bei den früheren Beratungen und für die unveränderte Annahme der damals gefaßten Beschlüsse eintreten. Diese befriedigen uns zwar nicht voll (Lachen links), aber sie bringen uns doch eine wesentliche Verbesserung dieses Wahlrechts. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole): Wir haben uns überzeugt, daß gerade in unseren Wahlkreisen die Mißstimmung über das indirekte Wahlrecht in der Bevölkerung es erheischt, daß wir gegen diese Vorlage stimmen, weil sie vollkommen ungenügend ist und den Interessen und Empfindungen unseres Volkes nicht entspricht.

Abg. Borgmann (Soz.): Wir lehnen das Gesetz ab, diese Aufrechterhaltung eines Wahlrechts, das sechzig Jahre alt ist, und das durch Verfassungsbruch eingeführt wurde. Daß es sich sechzig Jahre halten konnte, lag daran, daß die Arbeiterkreise sich um die innere Verwaltung Preußens nicht gekümmert, sondern sich auf die Reichspolitik beschränkt haben. Nun, wo die Arbeiterkreise sich auch der preußischen Politik zugewandt haben, ist es nicht mehr zu halten. Das Haus hier ist keine Volksvertretung, so hat schon 1851 der Junker Bismarck, Ihr nationaler Heros, gesagt. Die Arbeiterklasse ist durch die Sozialdemokratie so geschult, daß sie weiß, wo der Feind steht. In den letzten Tagen hat diese Arbeiterklasse ihre Meinungen und ihren Willen kundgegeben. Tragen Sie dem nicht Rechnung, so treiben Sie leichtsinniges Spiel und verraten die Rechte des Volkes. Ganz unerhört ist die verlogene Politik des Zentrums. (Große Unruhe im Zentrum. Präsident v. Kröcher: Es ist durchaus unzulässig, einer Partei dieses Hauses verlogene Politik vorzuwerfen. Herr Abg. Borgmann, ich rufe Sie zur Ordnung! Beifall im Zentrum und rechts.) Abg. Borgmann (Soz.): Wir führen den Wahlrechtskampf weiter, und das Volk ist auf unserer Seite. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.): Der Abg. Borgmann wird nicht erwartet haben, mit seiner Rede hier Eindruck auf das Haus zu machen. (Lebhafte Zustimmung.) Er selbst hat uns erklärt, daß die von seiner Partei inszenierten Wahlrechtsdemonstrationen vollkommen wirkungslos verpufft sind. Er hat infolgedessen, wie bereits früher der Abg. Liebknecht, mit der Anwendung schärferer Mittel gedroht. (Hört, hört!) Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit den Wahlrechtsdemonstrationen auch noch ein anderer Zweck verfolgt wird. Sie sollen Vorübungen für die Mobilmachung, für die Anwendung dieser schärferen Mittel sein, die nur revolutionär sein können. (Lärm bei den Soz.) Die Herren, die diese Drohungen hier aussprechen, sind sich der vollen Verantwortung dafür nicht bewußt. (Lebhafte Zustimmung.) Sie werden zu gewärtigen haben, daß solche revolutionäre Versuche mit der vollen Autorität des Staates, und nötigenfalls mit dem Schwerte des Staates erstickt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts. Große Unruhe und Lärm bei den Soz.) Unsere Armee steht zu Kaiser und Reich und wird sich nicht zu revolutionärem Treiben verleiten lassen. (Lebhafter Beifall. Große Unruhe, Lärm und Zurufe bei den Soz.: Sie steht zum Volke! Präsident v. Kröcher: Herr v. Zedlitz hat das Wort. (Heiterkeit.) Ich bitte, diese Zurufe zu unterlassen.) Ich werde mich dem Präsidenten dankbar erweisen und mich mit den Sozialdemokraten nicht weiter befassen. Auch meine politischen Freunde sehen keinen Anlaß, jetzt von der Stellung, die sie bei der dritten Lesung eingenommen haben, abzugehen. (Zurufe links: Jetzt!) Sie werden in ihrer großen Mehrzahl mit ganz verschwindenden Ausnahmen wie damals gegen die Vorlage stimmen und zwar jetzt auch gegen jeden einzelnen Paragraphen. Die große Mehrzahl meiner Freunde steht auf dem Standpunkt, daß die öffentliche Wahl der geheimen Wahl vorzuziehen ist. Nach ihrer Meinung kann die geheime Wahl nur dann nutzbringend für unser Volk werden und überhaupt nur zugelassen werden, wenn die Wirkungen, die mit der geheimen Wahl ihrer Natur nach verbunden sind, nach Tunlichkeit abgeschwächt werden. Als schwerwiegend für unsere Ablehnung der Vorlage kommt vor allen Dingen in Betracht die Aufrechterhaltung der Drittelung in den Urwahlbezirken, die bekanntlich die Wirkung des geheimen Stimmrechts sowohl zugunsten des Zentrums wie der Sozialdemokratie noch wesentlich verstärkt. Es müßte wenigstens die Drittelung für so große Bezirke eingeführt werden, daß die Demokratisierung der Vorlage wenigstens einigermaßen gemildert wird. Die Gemeinde würde ein solcher Bezirk sein. Es müßten auch bei der Vorlage Bildung, Verdienst und Erprobung im öffentlichen Dienste mit berücksichtigt werden. Die jetzige Vorlage entspricht durchaus nicht dem Interesse des Staates und nicht dem Interesse der staatserhaltenden Politik. Daher ist sie zur Annahme nicht geeignet. Unsere Bedenken werden wesentlich verstärkt durch die Zusammensetzung der Majorität für die Vorlage. Wir legen entscheidenden Wert darauf, daß das Dreiklassenwahlrecht möglichst fest fundamentiert wird gegen den Anstrum von seiten des Reichstagswahlrechts. Eine Festung kann den starken Angriffen von außen nicht standhalten, wenn nahezu die Hälfte der Besatzung — das ist das Zentrum — innerlich mit den Angreifern sympathisiert und die Gelegenheit abwartet, wo sie die Festung dem Feinde übergeben kann. (Heiterkeit.) Eine Vorlage, welche mit einer solchen Mehrheit zustande kommt, würde daher keine feste Fundamentierung des Dreiklassenwahlrechts bedeuten, sondern vielmehr eine Etappe auf dem Wege zum Reichstagswahlrecht. (Sehr richtig!) Wenn eine Vorlage mit dieser Mehrheit angenommen würde, wird der Riß unter den bürgerlichen Parteien, der durch die Reichsfinanzreform entstanden ist, nur noch tiefer und nur die Geschäfte der Sozialdemokratie gefördert werden. So werden sich die Dinge in diesem Hause gestalten. Heute liegt der Schwerpunkt auf der Rechten, insbesondere bei der konservativen Fraktion. Sie kann mit einer doppelten Mehrheit arbeiten, bald mit dem Zentrum, bald mit den Mittelparteien. In dem Augenblicke aber, da sich der Riß zwischen Konservativen und den Nationalliberalen vertieft, werden die Konservativen in der Regel allein auf das Zentrum angewiesen sein, und

der Schwerpunkt wird von den Konservativen auf das Zentrum übergehen.

Das würden wir bedauern, auch im Interesse des konfessionellen Friedens. Aus allen diesen Gründen haben wir nicht die mindeste Veranlassung, die Verantwortung derjenigen, welche die Vorlage angenommen haben oder annehmen werden, durch unsere Zustimmung irgendwie zu erleichtern. Wir erwarten, daß die anderen Faktoren der Gesetzgebung (Aha! im Zentrum), das Herrenhaus und die Regierung, sich der Verantwortlichkeit, die sie im Interesse Preußens und der Monarchie zu tragen haben, voll bewußt bleiben. (Beifall bei den Freikonservativen und den Nationalliberalen. Zischen beim Zentrum und den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Herr Herold fragt: Worin besteht denn die von mir behauptete Entrechtung? Doch nicht in der Aufrechterhaltung der Drittelung der Urwahlbezirke, die bereits seit zwanzig Jahren besteht? Daß eine Einrichtung zwanzig Jahre besteht, ist kein Beweis ihrer Güte, zumal sie durch das Zentrum in das Gesetz gekommen ist. (Heiterkeit.) Herr Herold hat mit der ganzen Aufrichtigkeit, deren er sich bei diesen Verhandlungen befleißigt, und der ganzen Offenheit, mit der er selbst seine letzten Gedanken ausspricht, respektive verschweigt (Heiterkeit.), nur von der Drittelung in den Urwahlbezirken gesprochen, während ich davon sprach, daß sie in der Verbindung mit der Maximierung eine Entrechtung der Industrie herbeiführe. Nach meinen Ausführungen war es nicht zweifelhaft, daß ich nicht für die nationalliberale Partei gesprochen habe, sondern für das begüterte Unternehmertum im Westen, das im weitgehenden Maße die sozialen Lasten trägt und sonstige Belastungen und daher Berücksichtigung in der politischen Körperschaft zu verlangen hat, wie etwa die Großgrundbesitzer des Ostens. Wenn dieses Unternehmertum im Westen vielleicht überwiegend, wenn auch nicht ganz, nationalliberal ist, so mag dies an seiner vielgerühmten Intelligenz liegen. (Heiterkeit.) Jedenfalls wird man es ihm nicht verdenken können, wenn es in den Arbeitersekretären des Zentrums nicht gerade eine geeignete Vertretung erblickt. (Beifall und Gelächter.) Wenn die konservative Partei die Entrechtung der Industrie fördern will, so mag sie die Verantwortung dafür tragen. Wir wollen sie nicht mittragen. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen und Unruhe.)

Abg. Herold (Zentrum): Dr. Friedberg hat mir Unaufrichtigkeit vorgeworfen, weil ich nicht auch die Maximierung anführte. Die Maximierung ist jetzt so außerordentlich abgeschwächt worden durch Erhöhung der Summe von 5000 auf 10 000 M., daß ich wirklich nicht geglaubt hätte, daß Dr. Friedberg darauf ein so wesentliches Gewicht gelegt hätte. In der Begründung der Vorlage heißt es, und zwar bei 5000 M., die Maximierung wird im allgemeinen nur ein mäßiges Aufrücken von Wählern der zweiten und dritten Wählerklasse in die erste und zweite Klasse zur Folge haben. (Hört, hört! im Zentrum.) Nun, wo die Summe auf das Doppelte erhöht wurde, ist die Wirkung gleich Null. (Lachen bei den Nationalliberalen.) Wesentlich größer ist allerdings der Einfluß der Drittelung in den Urwahlbezirken, und daß die Nationalliberalen und die Freikonservativen sich dagegen erklären, das kann nur seinen Grund haben darin, daß sie den plutokratischen Charakter des Wahlrechts nicht abschwächen, sondern geradezu verstärken wollen. (Beifall im Zentrum und bei den Konservativen. Unruhe bei den Freisinnigen und Nationalliberalen.) Gegen die Drittelung in den Urwahlbezirken sind nur 127 Nationalliberale und Freikonservative. Wird sie abgelehnt, dann muß sich die Minderheit der Mehrheit beugen. (Beifall im Zentrum, Unruhe links.) Gegenüber diesen gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen hat auch wahrlich die Regierung keinen Anlaß nachzugeben, selbst der Minister des Innern nicht.

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Herr Herold hat nicht betont, daß wir an Stelle der Maximierung zwei Ersatzbestimmungen beantragen: Die Heraufsetzung des fingierten Steuersatzes von drei auf fünf Mark und die prozentuale Festsetzung in den Klassen.

Abg. Dr. Bell (Zentrum): Es ist Tatsache, daß der plutokratische Charakter unserer Dreiklassenwahl durch nichts mehr geändert werden kann, als durch die Drittelung nach den Urwahlbezirken. Wir haben keine Veranlassung im Interesse einer bestimmten Partei das Wahlrecht zu ändern.

Abg. Schiffer (nat.-lib.): Die Drittelung in den Urwahlbezirken hat nach der Statistik nicht die ihr zugeschriebene Bedeutung. Das Zentrum verteidigt sie nur, weil sie ihm in den großen Gemeinden des Westens zugute kommt.

Abg. Leinert (Soz.): Die Verantwortung für die Vorlage trägt in erster Linie das Zentrum. Bis zu jenem Tage, wo wir Sozialdemokraten hier einzogen, hat dies Parlament ein bejammernswertes Dasein geführt, erst dann gewann es einige Bedeutung. (Stürm. Heiterkeit.) Wenn sich das Königtum auf die Junker stützt, geht es einem zweiten Jena entgegen. Das Proletariat ist im politischen Aufstieg begriffen, das zeigt sein Sieg über die Polizeimaßregeln.

Minister des Innern v. Moltke: Die Auffassung, als sei zwischen meiner Erklärung vom 16. März und der des Ministerpräsidenten über die Stellung der Regierung zur geheimen Wahl ein Widerspruch, trifft nicht zu. (Bravo! rechts.)

Die allgemeine Besprechung schließt und die Einzelberatung beginnt. Die Paragraphen 1 bis 3 werden ohne Debatte angenommen. Bei § 4 verzichtet der konservative Redner aufs Wort, zugleich wird ein Schlußantrag angenommen.

Zur Geschäftsordnung bedauert Abg.Ströbel (Soz.), daß ihm dadurch das Wort abgeschnitten worden sei. § 4 wird angenommen, ebenso § 5.

Bei § 6 erhält das Wort der Abg. Freiherr v. Richthofen: Ich verzichte. (Unruhe links, Lärm bei den Sozialdemokraten. Lebhafte Zurufe: Pfui, Skandal, Komödie!!)

Ein Schlußantrag v. Arnim wird hierauf angenommen.

Abg. Hirsch (Soz.) zur Geschäftsordnung: Ich muß vor dem Lande feststellen, in welcher Weise hier im Hause Komödie gespielt wird. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident v. Kröcher: Komödie spielen wir hier nicht. (Zurufe von den Sozialdemokraten: doch!)

Abg. Hirsch (Soz.) fortf.: Herr v. Arnim sieht die Rednerliste nach und sobald zu irgendeinem Paragraphen ein Sozialdemokrat gemeldet ist, springt er vor mit einem Schlußantrag. So macht man die Vertreter des Volkes mundtot.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Geschäftsordnung): Ich konstatiere vor dem ganzen Lande (Große Heiterkeit), daß dieses sogenannte hohe Haus (Lärm. Glocke des Präsidenten) . . .

Präsident v. Kröcher: In dem „sogenannten“ liegt eine Beleidigung des Hauses, ich rufe Sie zur Ordnung. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) fortf.: Ich konstatiere, daß dieses hohe Haus nicht einmal zwei Stunden Zeit hat, für die dritte Lesung dieser wichtigen Vorlage. Es ist nicht erlaubt, hier von einer Komödie zu reden. Es ist keine Komödie, sondern ein schnödes Verbrechen.

Präsident v. Kröcher ruft den Redner nochmals zur Ordnung.

Der Rest des Gesetzes wird ebenso wie die ersten Paragraphen unverändert angenommen.

Präsident v. Kröcher schlug vor, die Gesamtabstimmung jetzt vorzunehmen.

Es entsteht eine lange Geschäftsordnungsdebatte, in der die Redner der Linken dagegen protestieren, daß den Parteien der Minderheit von denen der Mehrheit das Wort abgeschnitten werde. Die Redner der Rechten weisen daraufhin, daß ihr Verfahren nicht gegen die Bestimmungen der Geschäftsordnung verstoße, und daß ohnehin die Sozialdemokraten genug an Worte gekommen

men sten. Die Debatte bewegt sich teilweise in sehr scharfen Formen.

Die Vorlage wurde darauf mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen.

Hierauf wurde die zweite Beratung des

Eisenbahnetats

fortgesetzt.

Abg. Graf Moltke (freikons.) spricht für eine Herabsetzung der Eisenbahntarife. Man müsse einen Ausgleich zwischen dem Interesse unserer Industrie und dem finanziellen Interesse des Staates zu erzielen suchen.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Wir befördern heute schon einen sehr erheblichen Prozentsatz der Güter zu Ausnahmetarifen. Unsere Tarife werden nicht am grünen Tisch gemacht, sondern nach Anhörung der Tarifkommission.

Abg. Wallenborn (Zentr.): Der Anerkennung für den Eisenbahnminister schließen wir uns an. Wir freuen uns mit ihm, daß die wirtschaftliche Konjunktur sich gebessert hat. Eine Erhöhung der Tarife wollen wir nicht, aber auch keine generelle Herabsetzung.

Abg. Marco (nat.-lib.) erörtert die Dotierung des Ausgleichsfonds und fordert die Eisenbahnverwaltung auf, an der Erhaltung und Förderung der Industrie mitzuwirken. Eine Tarifermäßigung würde nur zur Vermehrung der Transporte dienen, also die Einnahmen nicht schmälern.

Minister v. Breitenbach erklärt noch, der Bahnhof von Treptow bei Berlin sei am 6. März (dem Tag des bekannten Wahlrechtssonntags) tatsächlich abgesperrt gewesen, und zwar deshalb, weil er im Umbau befindlich sei. Man wollte verhüten, daß durch den Massenandrang des Publikums die Arbeiten gestört würden.

Die Weiterberatung vertagte das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. — Schluß 5 Uhr.

Die Stellung der Freunde ev. Freiheit zum Monismus.

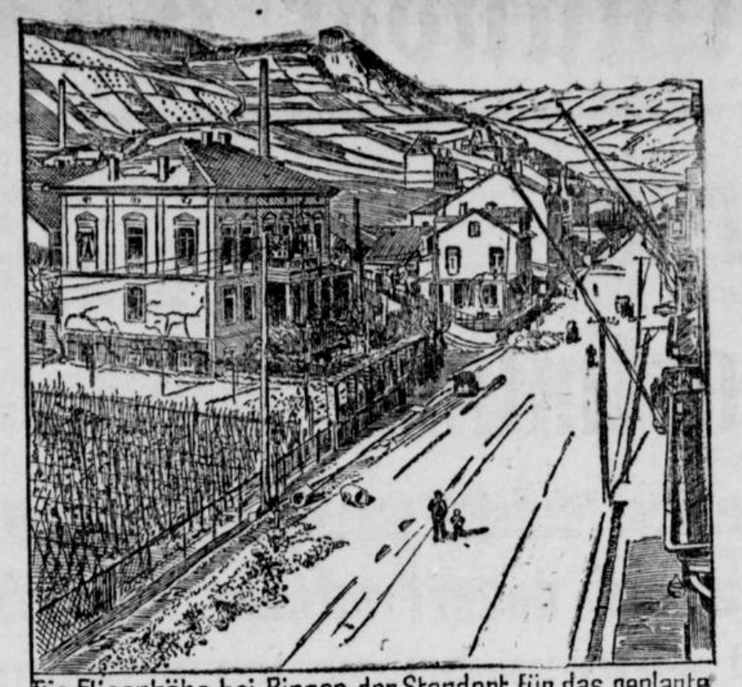
Der Monismus ist in sich vielgestaltig. Er hat keine einheitlichen Grundsätze in der Ausgestaltung seiner eigenen Welt- und Lebensanschauung. Wesentlich einheitlicher wirkt seine Kampfesweise gegen kirchliches Christentum. Was ihm die Zustimmung weiter Kreise sichert, das ist gerade diese Bekämpfung kirchlicher, vor allem staatskirchlicher Religion. Freilich wissen viele Leute heutzutage nichts davon, welche Reformbewegung innerhalb der protestantischen Kirche selbst mit Macht eingesetzt hat. Man malt sich das Bild der Kirche noch immer mit den Farben des 17. und 18. Jahrhunderts oder gar mit denen des Mittelalters. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß diese Farben noch lange nicht verschwunden sind. Andererseits ist in Lehre und Praxis doch ein großer Umschwung festzustellen. Wir teilen mit dem Monismus den Kampf gegen jede Verquickung von Politik und Kirche, gegen alles Hof- und Staatschristentum, gegen jede Vergewaltigung der Forschungs- und Gewissensfreiheit. Wir fordern Trennung von Kirche und Schule im Interesse der nationalen Erziehung und der Wahrhaftigkeit des religiösen Lebens und stehen auch der Losung: Trennung von Kirche und Staat nicht unsympathisch gegenüber. Wir verlangen Gleichberechtigung der verschiedenen Richtungen in der protestantischen Kirche, um eben damit zu zeigen, daß im Protestantismus die Gewissensüberzeugung das letzte Wort hat und kein formuliertes Glaubensbekenntnis den Drang nach Erkenntnis unterbinden kann. Wie wir so auf dem Gebiet des kirchlichen Lebens für die Freiheit als unentbehrliches Element geistigen Fortschritts kämpfen, so sind wir der Ueberzeugung, daß in der Lehre kein Widerspruch zwischen dem wissenschaftlichen Forschungstrieb und der religiösen Ueberzeugung Platz greifen kann. Die Entwicklungslehre ist uns eine Selbstverständlichkeit. Freilich wissen wir, daß auch sie nur ein Forschungsmittel also ein Reiz zu neuem Suchen und Finden, keinesfalls eine endgültige Erklärung des Lebens und der Geschichte darstellt. Auch die Einheitlichkeit des Weltplanes und Weltzwecks steht uns fest. Wir weisen ebenso mit dem Programm des Monistenbundes eine „Gegenüberstellung von Gott und Welt, Geist und Natur" in dem Sinn zurück, als ob es sich um ein „willkürliches Eingreifen Gottes oder übernatürlicher Kräfte nach Belieben in den Weltlauf" handeln könnte. Die Gewißheit von der Gesetzmäßigkeit alles Geschehens ist geradezu die Grundlage unserer sittlichen und religiösen Ueberzeugung. Aber wir können neben einer „Gegenüberstellung" von Mächten nach dem Muster patriarchalisch-orientalischen Regiments auch eine Gegenüberstellung von Mächten, die sich in der Spannung von Kräften ausdrückt, und ohne welche der tatsächliche Fortschritt in der natürlichen und geistigen Welt undenkbar wäre. Darum ist unser Gottesglaube nicht etwa eine Konzession, die wir eben notgedrungen der Kirche machen, um das Recht unseres Aufenthaltes in ihr zu sichern, sondern der Angelpunkt unseres Gewissens und Lebens. Um Sinn und Zweck in Natur und Geschichte wirklich begreifen zu können, ist es ein trügerisches Spiel, nur die Verknüpfung aller Dinge zu suchen und zu forschen, wie und wodurch etwas so geworden ist, wie es ist; solange über das Ganze alles Geschehens, vor allem über das Ganze der Menschheitsentwicklung keine einheitliche Gewißheit verbürgt ist, stehen Forschung wie Lebenshaltung in sich widerspruchsvoll da. Solche Verbürgung kann nie äußerlicher oder traditioneller Art sein. Desto weniger ist ihre Vertiefung im Wollen und Denken.

Hier gerade setzt unsere Abweichung vom Monismus ein. Was wir ihm zum Vorwurf machen, ist in erster Linie dies: Er hat es tausenden seiner Anhänger unheimlich bequem gemacht mit der Formel seiner Weltanschauung. Sie ist ein vieldeutiges Programm, aber keine Lösung. Das Wort „Monismus" besagt zuletzt ebenso wenig, wie das scheinbar entgegenstehende „Dualismus". Der Rausch, den die bloße Nennung des Worts „Entwicklung" bei vielen erzeugt, ist gerade bei den wissenschaftlich Ernsten schon lange verflogen. Sie verwerfen das Wort nicht; im Gegenteil sie danken ihm. Aber das verwerfen sie, was heute viele Monisten teilweise in unausstehlichem Maße bezeugen: Die Meinung, nun fertig zu sein und den Schlüssel zu allen Geheimnissen zu besitzen. Die monistische Bewegung hat in hunderten von Köpfen den wissenschaftlichen Ernst herabgemindert, und das ist uns Protestanten, die wir mit der wissenschaftlichen Freiheit groß geworden sind, von Herzen leid. Gleichzeitig hat der Monismus ein Grundgefühl des Menschentums angegriffen und schwer gefährdet: Die Ehrfurcht. Die Göthe'sche Stimmung der Ehrfurcht gegenüber dem, was über uns und um uns und unter uns ist, gilt in vielen monistischen Kreisen als überflüssiger Ballast. Auch wir kennen keine Wunder im dogmatischen Sinn des Worts; aber wir kennen über all Geheimnisse. Wir verbinden uns davor nicht die Augen; aber wir sehen auch nicht darüber hinweg und leugnen sie nicht. Endlich danken wir dem kirchlichen Christentum trotz aller herben Kritik, die wir an der Kirche üben, daß es für die sittliche Lebenshaltung des Einzelnen und des Volkes einige große gesunde Leitgedanken aufgestellt und vor allem die Möglichkeit persönlicher Schuld und die Notwendigkeit opfernder Liebe gegenüber den Schwachen und Elenden stets betont hat. Wir leugnen keineswegs, daß diese Gedanken auch auf anderem Wege begründet werden können. Die geschichtliche Gerechtigkeit verlangt aber, gerade von dem Gedanken der Entwicklung aus, daß eine solche langgeübte Gewohnheit in ihrer Werdekraft geschätzt und nicht belächelt werde.

Was endlich den letzten Vorstoß monistischer Seite, die Leugnung der Persönlichkeit Jesu, betrifft, so ist er wissenschaftlich angesehen mißglückt. Fachmänner der Wissenschaft aus verschiedenen Lagern und keineswegs nur Theologen, haben die Art verurteilt, wie die Gestalt Jesu, in eine Mythe aufgelöst werden soll. Gerade weil Professor Drews Wert darauf legt, daß seine Behauptungen nur vom Boden der Geschichtswissenschaft nicht etwa vom Glaubensstandpunkt aus beurteilt werden sollen, muß ihm auch erwidert werden, daß er vor diesem Forum der Wissenschaft mit seinem Versuch Schiffbruch gelitten hat. Bedauerlicher Weise wissen heute noch wenige, daß die religionsgeschichtliche Vergleichung innerhalb der Theologenkreise schon längst geübt wird. Wir stehen auch garnicht an, die geschichtliche Tatsache festzustellen, daß Kultus und Glaube des Urchristentums, wie es uns teilweise noch im neuen Testament selbst und in den späteren Urkunden geschildert wird, bereits ein Niederschlag griechischer orientalischer und christlicher Entwicklung ist. Nur wird mit dieser Feststellung das Problem der Entstehung des Christentums keineswegs gelöst, sondern erst recht aufgeworfen. Wenn der Christus Jesus nichts mehr war als Attis, Adonies, Asklepios, Mithras und wie sie alle heißen mochten, worum ist denn gerade dieser Christus Jesus allein in der Geschichte lebendig geblieben und die anderen Heilande sind verschwunden? Gerade diese geschichtliche Grundfrage wird durch die Drews'sche Auffassung, die den Jesus-Mythus einfach neben die andern Mythen stellt, überhaupt nicht berührt. Rein methodisch betrachtet — von vielen gewagten und widerlegten Einzelheiten abgesehen — entspricht darum der Lärm, der mit der „Christusmythe" gemacht wird, keineswegs dem wissenschaftlichen Ertrag. Es bleibt ein seltsames Zeichen unserer Tage, daß zur selben Zeit der Sozialdemokrat Dr. Maurenbrecher in Berlin die Gestalt Jesu in den glänzendsten Farben malt, während es manche als den Gipfel der Wissenschaftlichkeit ansehen, sich auch um diese geschichtliche Persönlichkeit des Altertums ärmer zu machen. Die historische Theologie, welche die Reformbewegung innerhalb der protestantischen Kirche trägt, sieht diesem Schauspiel ohne Vorurteil, aber mit voller Ruhe entgegen. Ihre Saat reift doch.

Dortmund. Pfarrer Traub.

Der Standort des geplanten Bismark-National-Denkmals.



Die Elisenhöhe bei Bingen, der Standort für das geplante Bismarck-Nationaldenkmal.

Nachdem lange Zeit wegen des passendsten Punktes für das Bismarck-Nationaldenkmal gestritten worden ist, wurde nunmehr die Elisenhöhe bei Bingen am Rh., auf welcher bekanntlich die Stadt Bingen einen Nationalpark in der Größe von 250 Morgen gestiftet hat, endgiltig für den würdigsten Platz für ein National-Denkmal des eisernen Kanzlers erklärt. Von der Elisenhöhe schweift der Blick weit hinaus ins Rheintal und ihr gegenüber am anderen Rheinufer erhebt sich auf seiner stolzen Höhe das Niederwald-Denkmal. Die Kosten des National-Denkmals, dessen künftigen malerischen Standort unser heutiges Bild zeigt, werden 2 Millionen Mark betragen.

Landesökonomierat Kennemann.



Die Begründer des deutschen Ostmarken-Vereines.

Einer Meldung aus Posen zufolge ist, wie kurz gemeldet, am Montag in Klonka bei Neustadt a. W. Landesökonomierat Hermann Kennemann an den Folgen einer Erkältung gestorben; er hat ein Alter von über 95 Jahren erreicht. Kennemann vereinigte den größten deutschen Grundbesitz der Ostmarken in seiner Hand und ist besonders als Mitbegründer des Deutschen Ostmarkenvereins bekannt geworden. Zusammen mit Adolf von Hansemann, dem verstorbenen Direktor der Diskontogesellschaft, und Herrn von Tiedemann-Seebeim gründete er den genannten Bund, der von den Polen nach den Anfangsbuchstaben seiner Begründer: Hansemann Kennemann Tiedemann „Hakate-Verein" genannt wird. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft hat sich Kennemann große Verdienste erworben; er war der erste der in der Ostmark landwirtschaftliche Musterbetriebe einrichtete die seitdem bei der Landwirtschaft Ostdeutschlands vorbildlich geworden sind. Interessant ist, daß Kennemann 1902 ein Testament gemacht hat, worin er seinen gesamten Grundbesitz der preußischen Regierung vermacht; diese erbt nunmehr 14 Rittergüter in einem Umfange von 83300 Morgen.

Literatur.

Soeben erschien im Buchverlag der „Hilfe" von Friedrich Naumann „Die politischen Parteien" Broschiert 2.— Mk. gebunden 2,75 Mark Das Buch enthält die im Januar und Februar dieses Jahres in Berlin gehaltenen Vorträge, die nach dem einstimmigen Urteil der Presse selbst für die Reichshauptstadt ein Ereignis bedeuteten. Und so dürfte die Buchausgabe dieser Vorträge, die bei ihrer Objektivität den tiefgründigen Kenner deutschen Parteiwesens und deutscher Volkswirtschaft, den warmherzigen Volksfreund und den glänzenden Stilisten erkennen lassen, für viele Tausende eine klaffende Lücke in der geschichtlich politischen Literatur ausfüllen.

Neu! Raucht Neu!
Graf von der Mark
583 hochfeine 5 Pfg. Cigarette — Unerreicht in Qualität!
Cigaretten-Fabrik „Juwel", Dresden.

Glänzende Existenz
für verläßlich. Mann, gl. w. Beruf ob in Stadt od. Dorf, als Filialleiter gesucht. Nur ehrl. w. a. einf. Leute werd. berücks. Dauernd. lohn. Tätigkeit. Versand von Postpaketen. Steh. m. f. Referenzen zu Diensten. Rhein. Neuheiten-Industrie G. m. b. H. Mehlem-Rhein. Rückporto erbeten


Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.



Neuestes Modell!
Ibach Zwerg-Flügel
der Liebling im Salon
Vorrätig und zu besichtigen
Wilh. Hohrath Söhne
G. m. b. H. 6675
Fernsprech. 845 Dortmund Fernsprech. 845
Burgwall 21 und auf dem Berge 27.

Auf Kredit
sämtliche
Möbel
Betten
Herde
Anz. von 3.00 Mk. an

Braut-Ausstattungen
in einfacher und mittlerer Ausführung.
Komplette Küchen Mk. 100.— Anz. Mk. 8 an
Kompl. Schlafzimmer Mk. 150.— Anz. Mk. 12 an
Kompl. Wohnzimmer Mk. 180.— Anz. Mk. 15
Abzahlung bestimmt Käufer.

Auf Kredit
Anzüge
Damen-Garderobe
sämtliche Kleiderstoffe
sämtliche Bettzeuge
Anz. von 3.00 Mk. an

Kredithaus Glückauf
Dortmund, Brückstraße 12—14, im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

Es half sofort!
Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Limosan-Tabletten bei Gicht, Rheumatismus und anderen Harnsäure-Leiden erprobten. Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich aufklärender Broschüren Anerkennungen senden wir kostenlos an alle Leidenden die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.
Chemisches Laboratorium Limosan. Postf. 991 Limbach-Sa.

Zeitungs-Ausschnitte
liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc. etc. das bestorganisierteste Bureau sofort nach Erscheinen
Klose & Seidel, Büro für Zeitungs-Ausschnitte.
Berlin NO 43, Georgenkirchplatz 21.
Prospekte und Zeitungsliste gratis! Erste Referenzen

Chinesenhauptstadt, gewesen, woselbst die Einwohner über die Ankunft eines so seltsamen Gastes in gerechtes Erstaunen gerieten. Mons. Pres erzählte nun ausführlich, wie er seine Chinareise fertig gebracht habe: Ganz über den Dunstkreis erhaben, der sich nun um unsere Erdkugell herumdreht, habe er in dieser furchtbaren Höhe doch noch so viel Bewußtsein behalten, um das Kunststück fertig zu bringen, den Luftball ganz unbewegli ch zu erhalten, bis nach seiner Berechnung, vermöge der Drehung der Erde, das Chinesenreich habe zu seinen Füßen liegen müssen. Seine Berechnung stimmte haarscharf. Bei den Chinesen haber er sich ordentlich erholt und umgesehen, und dann nach einigen Tagen wieder auf gleiche Weise und mit gleich günstigem Erfolge die Rückreise in die Heimat angetreten. Unsere Zeitung fügt hinzu: Wir geben unsern Lesern dieses Luftmärchen zum besten, das wir ihnen nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Wie dürftig erscheinen die Erfolge der Luftheiden der Gegenwart gegen diejenigen dieses Herrn Franzosen.

Nun ein amüsantes Geschichtchen von einer Luftkugel, das vor 125 Jahren sich in der Nähe von Köpenick zugetragen. Die „A. O. Poststg." schreibt hierüber in Nr. 105: Samstag, den 1. Mai 1784: Berlin, 15. April. Der fünffüßige (?) Luftball, den der Herr Direktor Achard (Chemiker, berühmt als Begründer der fabrikmäßigen Gewinnung von Zucker aus Runkelrüben, geboren 28. April 1753, gestorben 20. April 1821) im Garten des Grafen von Reuß aufsteigen ließ, wurde in der Umgebung vom Dorfe Sernow, einige Meilen von Berlin, wieder gefunden, eine Sache, die man vorzüglich wegen folgenden Umstandes erwähnt. Der Schulze von Sernow fand ihn zuerst und hielt selbigen in der Entfernung für ein Pferd, welches die Fuhrleute, als am Verrecken nahe, ausgespannt hätten. Und weil der Luftball, aus dem die endzündbare Luft noch nicht ganz verflogen war, sich beim geringsten zustrigenden Lüftchen erhob, so glaubte der Schulze, der Gaul sei noch ein wenig am Leben. Er dachte ihn daher aufzurichten und langsam nach seinem Stalle zu bringen, indem er bei gutem Futter die Herstellung des entkräfteten Tieres hoffte. Da er aber bei der Annäherung statt des Pferdes eine Kreatur (wie er es nannte) von ungewöhnlicher Gestalt und Größe erblickte, die sich bewegte, so nahm er wie beim Anblick eines höllischen Dämons schnell die Flucht. Doch erzählte er das Geheimnis einigen Freunden, und drei Tage nachher faßten zwei Bauern von der Gemeinde ebendieses Schulzen den heldenmütigen Entschluß, in seiner Gesellschaft und wohlbewaffnet, dieses Ungeheuer anzugreifen. Der Schulze eröffnete den Kampf und war so glücklich, dem Pferd, das sich noch immer auf- und niederbewegte, einen so heftigen Schlag beizubringen, daß es sich nicht mehr von der Stelle rührte. Allein wie groß war sein Schrecken, als ihm ein unausstehlicher Gestank von der entzündbaren Luft entgegenkam. Denn nun hatte ihn, wie er glaubte, der Dämon angepfaucht, und da der Schulze darob Uebelkeiten empfand, so eilte er nach dem Dorfe zurück zur Universal-Medizin der Bauern. Diese Wundergeschichte war für einige Tage das Gespräch aller im Dorfe, bis den Leuten von einem durchreisenden Berliner Offizier das Rätsel gelöst wurde. Nun kehrte der Schulze mit seinen Gefährten wieder nach dem Kampfplatze zurück und entdeckte an der Maschine einen Zettel, wonach dem Finder zwei Friedrichsdor versprochen wurden. Hierdurch bestärkt, brachten sie ihren erlegten Feind nach dem Dorfe und jüngst wurde solcher dem Herrn Direktor Achard wieder zugestellt.

Der Luftball wurde damals vom unwissenden, abergläubischen Volke für ein teufliches Gespenst mit Vorliebe angesehen und demgemäß auch bei seiner Landung entsprechend hart behandelt. Oft gab man auch dem Luftkörper die Form eines Menschen oder Tieres von übermäßiger Gestalt, wodurch der Schrecken der Leute noch mehr stieg, bis sich zuletzt alles in törichte, naive Freude verwandelte. So ließ am 15. Mai 1785 zu Regensburg der als Physiker bekannte Baron v. Lützendorf mehrere Luftkugeln vor dem Taxisschen Palais aufsteigen, von denen eine die Gestalt eines mit ebenso vieler Kunst wie Geschmack geputzten Frauenzimmers hatte. Nr. 122 der „Postzeitung" berichtet, dasselbe habe 6 Schuhe gehabt und sei vom Scheitel bis zu den Füßen so wohl proportioniert und so nett gekleidet gewesen, daß man eher alles wie eine Luftkugel dahinter vermuten konnte. Kaum losgelassen, schwang sich die Dame schnell in die Luft und war bald den Augen der Zuschauer entschwunden, ebendem Tage ließ sie sich außerhalb der Stadt Straubing nieder. Die Bewohner sahen die sonderbare Gestalt zwar über ihre Stadt fliegen, doch wußten sie nicht, was sie daraus machen sollten. Zuletzt blieb sie um ½7 Uhr abends bei einem Meierhofe, eine halbe Stunde außerhalb der Stadt, an einem Zaune hängen und wurde stark beschädigt. Eine Menge Volkes lief zusammen, diesen Hexenflug mit anzusehen; denn für eine leibhaftige Hexe hielt man das Frauenzimmer. Einige Bauern erschraken so sehr darüber, daß sie sich bekreuzten, und sich nicht getrauten, der Maschine näher zu gehen. Nachdem sie von einigen Leuten aus Straubing von der Sache unterrichtet worden und ihnen versichert wurde, da ß es kein höllisches Gespenst sei, traten sie behutsam näher, betasteten sogar die lustige Dame, und des Wunderns und Lachens war kein Ende. Man brachte sie hierauf unter Jubelgeschrei nach Straubing.

Humoristisches.

Bestätigung. Glauben Sie an Seelenwanderung? Gewiß! Gestern ist die Seele meines Schneiders in einen Gerichtsvollzieher gefahren.

Schwere Wahl. „Heut' hat mich die ganze Verwandtschaft angepumpt! Mein Bruder zum Einzug, meine Schwester zum Umzug, mein Vetter zum Auszug und mein Neffe zum Anzug. Wem geb' ich jetzt da den Vorzug?"

Fatale Eröffnung. Schwiegersohn in spe (zu seinem vermeintlich reichen Schwiegervater): „Ich muß Ihnen gestehen, ich habe Schulden . . . So schulde ich unter anderem der Firma Gerstl u. Co. den Betrag von fünfzigtausend Mark." — „Da hört sich doch alles auf! . . . Und ich konnte von der Bande keine lumpigen tausend Mark erhalten!"

Einereinliche Familie. „Kinder," sagte der Vater am Sonntag, „wo ist denn die Seife, ich will mich waschen." Da ruft der kleine Franz: „Der Maxel hat sie am vorigen Sonntag gehabt." „O nein," heulte der Kleine, „das war schon vor vierzehn Tagen, vor acht Tagen hat sich die Berta gewaschen."

Im Zeitalter des Luftschiffs. Endlich ist es der beflügelten Polizei gelungen, einen ganz abgefeimten Gauner zu fassen. Nicht nur, daß er gewohnheitsmäßig Schinken und Würste aus den Rauchfängen holte, entwendete er in der Zeit von acht Tagen neunzig Blitzableiterspitzen, setzte durch einen leichtsinnig herabgeworfenen Zigarrenstumpel ein Holzlager in Brand und stahl zuguterletzt den goldenen Knopf von unserer Hauptkirche.

Modern. Sommerfrischler (zum Bauern bei dem er wohnt): „Sie haben Ihre schönen Felder gestern verpachtet?" Bauer: „Na, was will ich denn machen? Wer soll sie denn bestellen? Schau'n S' zum Beispiel heute: Dö Alte steht an Maler Modell, dö drei Knecht' mußten zur Prob' ins Bauerntheater und der Bub' mit dem Großknecht, die spielen drüben im „Affen" aner Touristengesellschaft auf da Zither vor!"

Ohrenleidende
Existenz
Flügel!
Söhne
6675
Fernsprech. 845
Berge 27.
Sofort!
Existenz
Kranken die billige
Ratismus und
ordern
unseres Mittels,
Anerkennungen
Adresse mitteilen.
Lindach-Sa.
Technikte
Gesuche,
Finanziers,
bestorganis-
Erscheinen —
Zeitung-Ausschnitt.
Spiele 21.
Erste Referenzen

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

49

„Dann freilich werde ich mich gedulden müssen!"

„Wir erwarten Sie morgen zum Diner," fuhr der Bankier fort, „der wohlverdiente Dank wird Ihnen dann sicher zu teil werden. In Bezug auf Ihren Wunsch habe ich auch schon mit meinen Damen Rücksprache genommen — ich kann Ihnen leider nicht die erwünschte Antwort geben. Meine Frau findet gegen Ihren Wunsch nichts einzuwenden, aber Adelaide kann sich nicht damit befreunden vielleicht gelingt es Ihnen im Laufe der Zeit, ihren Widerstand zu besiegen."

Graf Krasinski hatte die Brauen zusammen gezogen, Er kannte Adelaide bereits genügend, um zu wissen, daß sie den einmal geäußerten Entschluß nicht ändern würde.

„Ich muß mich freilich in diesem Punkte den Wünschen meiner Braut fügen," sagte er nun mit scheinbarem Gleichmut, während er langsam über den schwarzen Bart strich. „Wenn Adelaide sich nicht entschließen kann, mich nicht nach London zu begleiten, dann werde ich diese Reise schon bald antreten."

„Das wäre in der Tat das Beste, was Sie tun könnten," erwiderte Steinfeld. „Adelaide wünscht, daß der Hochzeitstag erst nach einem halben Jahre bestimmt werde; bis dahin könnten Sie Ihre Geschäfte geordnet haben."

Graf Krasinski blickte sinnend den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach, und wie Hohn zuckte es flüchtig über sein Antlitz.

So nahe seinem Ziel, sollte er der Laune eines jungen Mädchens sich fügen und das schwer Errungene wieder gefährdet sehen?

„Gewiß," erwiderte er mit erheuchelter Ruhe; „unter diesen Verhältnissen entschließe ich mich kurz; vielleicht trete ich schon morgen Abend meine Reise an. Adelaide wünscht ja auch daß unsere Verlobung einstweilen noch geheim bleiben möge. Während meiner Abwesenheit."

„Bei ihrer Rückkehr werden Sie eine frohe glückliche Braut finden!" unterbrach ihn der Bankier rasch.

„Ich hoffe es," nickte der Pole. „Sie stehen wohl mit einem Londoner Bankhause in Verbindung?"

„Gewiß; ich werde Ihnen Briefe mitgeben —"

„Darum wollte ich Sie bitten, und zwar nicht um Empfehlungsbriefe allein, sondern auch um Wechsel."

„Sie können dieselben in jeder Stunde erhalten."

„Zehntausend Pfund Sterling, wenn ich bitten darf; ich werde morgen Vormittag nach meinem Besuch bei Ihren Damen den Wechsel in Empfang nehmen. Ich glaube nicht, daß ich nur die Hälfte dieser Summe gebrauchen werde, aber ich kann auch nicht wissen, welche Forderungen drüben an mich herantreten," fuhr er fort, als er den Blick des Bankier voll Befremden auf sich gerichtet sah; es ist sehr wohl möglich, daß ich die Agenten, welche meine Güter betreiben, mit namhaften Summen honorieren muß. Ich bin entschlossen, Opfer zu bringen, um diese Angelegenheit definitiv zu ordnen. Die aus dem Verkauf erzielten Summen lasse ich auf dem gewohnten Wege in Ihre Kasse fließen."

„Sie können zu jeder Zeit über den verlangten Wechsel verfügen," sagte der Kommerzienrat mit einer leichten Verbeugung; „ich werde ihn morgen früh ausstellen und das Londoner Haus benachrichtigen lassen. Sie wollen also morgen Abend wirklich abreisen?"

„Vielleicht; wenn nicht morgen, dann übermorgen gewiß. Haben Sie von dem Breslauer Hause Nachrichten erhalten, die mich betreffen?"

„Neuerdings? Nein, wir müssen nun abwarten, ob es sich mit unserer Antwort auf seine Forderung begnügen wird."

„Schwerlich!" sagte Krasinski gelassen. „Mir ist die Sache höchst fatal. Ich muß zugeben, daß diese Forderung einigermaßen berechtigt ist; um so unangenehmer ist es mir, daß ich ihr nicht Folge geben darf. Ich würde meine Interessen zu sehr gefährden, wenn ich es täte, und doch könnte das Haus mich zwingen, den Namen des Freundes zu nennen, der meine Güter verwaltet. Kommt die Sache dann zur Kenntnis der russischen Regierung, so darf ich mich auf große Unannehmlichkeiten gefaßt machen."

„Es ist allerdings eine mißliche Lage," stimmte der Bankier bei; „jedenfalls müßten Sie darauf dringen, daß ihr eigener Name verschwiegen bleibt."

„Ich habe in diesem Sinne schon an meinen Freund geschrieben. Je unter Umständen werde ich wohl in den sauren Apfel beißen und die Summe ersetzen müssen."

„Aber dazu sind Sie in keiner Weise verpflichtet!"

„Ich weiß das wohl; gesetzlich kann man mich für die Dummheit oder den Leichtsinn des Kassierers nicht verantwortlich machen, aber, wie gesagt, meine Interessen werden zu sehr gefährdet, und von zwei Uebeln muß man das kleinste wählen."

Krasinski hatte sich erhoben. Er wußte jetzt, daß der Kassierer noch nicht beim Kommerzienrat gewesen war. Brach der Sturm morgen aus, so hatte er ihm nun schon vorgebeugt.

„Gehen Sie in's Kasino?" fragte Steinfeld, der nun auch von seinem Sessel aufstand.

„Ich glaube, man erwartet mich dort bereits," sagte der Pole. „Sie werden wohl auch hinkommen?"

„In einer halben Stunde bin ich dort."

„Also auf Wiedersehen, Herr Kommerzienrat!"

Krasinski drückte dem Bankier leicht die Hand und verließ das Zimmer.

Der Bankier blickte ihm mit ernster, gedankenvoller Miene nach, dann zog er die Glocke.

„Herr Starke noch da?" fragte er den eintretenden Diener.

„Ich glaube wohl; er ist allemal der Letzte, der sich entfernt.

„Ich lasse ihn bitten."

Schon in der nächsten Minute trat der alte Buchhalter ein

„Nur eine Frage wünsche ich an Sie zu richten," sagte der Kommerzienrat. „Wissen Sie vielleicht annähernd, wie groß das Guthaben des Grafen Krasinski ist?"

„Etwas über Sechszigtausend Thaler."

„Er wünscht eine Anweisung auf London im Betrage von zehntausend Pfund —"

„Dieser Betrag übersteigt sein Guthaben um siebentausend Thaler," ergänzte der Bankier; „das will wenig oder gar nichts bedeuten."

Zwischen den Brauen des alten Buchhalters zeigte sich eine tiefe Furche, und sein Gesicht nahm einen besorgten Ausdruck an.

„Darf ich ganz offen reden, ohne eine Mißdeutung meiner Worte befürchten zu müssen?" fragte er zögernd.

„Gewiß," erwiderte Steinfeld freundlich.

„Nun denn, ich fange an, Zweifel zu hegen, ob dieser Graf Krasinski wirklich der reiche vornehme Herr ist, für den er sich ausgibt."

„Und worauf stützen sich diese Zweifel?"

„Auf Vermutungen, und wenn ich es gerade heraussagen soll, auf Verdachtsgründe, die ich leider jetzt noch nicht verraten darf. Nur eins, was ich selbst entdeckt habe, darf ich anführen. Hat Graf Krasinski Ihnen gesagt, daß er Besuch hat?"

„Nein."

„Ein fremder Herr ist angekommen, vielleicht ein ungebetener Gast, dessen Anwesenheit geheim gehalten werden soll. Wenn ich dies mit den falschen Banknoten in Verbindung bringe —"

„Um des Himmelswillen, wohinaus wollen Sie mit Ihren Vermutungen," rief der Kommerzienrat bestürzt.

„Es sind eben nur Vermutungen," fuhr Starke achselzuckend fort.

„Sie gehen da doch zu weit," sagte der Bankier mit zweifelnder Miene, „wie können Sie nur glauben, daß der Graf eines solchen Verbrechens fähig sei? Sie sprachen von Verdachtsgründen, die Sie noch nicht verraten dürften —"

„Verzeihen Sie, Herr Kommerzienrat, ein Versprechen bindet mich —"

„Wem gaben Sie es?"

„Dem Doktor Leitenring, aber ich bitte Sie dringend, nicht mit ihm darüber zu reden. Es muß sich ja sehr bald entscheiden, ob dieser Verdacht begründet ist. Wenn nicht — nun, dann gebietet sich Schweigen von selbst; ist er es aber, dann sind Sie der erste, der davon in Kenntnis gesetzt wird. Das habe ich mir ausbedungen."

Steinfeld ging mit großen Schritten auf und ab.

„Ich verstehe das alles nicht," sagte er nach einer langen Pause; „Sie warnen mich vor einem Manne, der mir in jeder Beziehung nahe steht, und wollen für diese Warnung keine Gründe angeben."

„Weil ich es jetzt noch nicht darf!"

„Fürchten Sie, daß ich nicht schweigen könne?"

„Das ist es nicht, was mich abhält; ich habe aber mein Wort verpfändet."

„Und stützt dieser Verdacht sich auf so triftige Gründe, daß man —"

„Ich wage nicht ein Urteil darüber zu fällen," erwiderte der Buchhalter lebhaft. „Ich muß das dem Doktor Leitenring überlassen, und das Resultat seiner Nachforschungen abwarten. Wenn ich mir einen Rat erlauben dürfte, so wäre es der: — den Grafen mit der Anweisung auf London noch einige Tage hinzuhalten."

„Das kann ich nicht."

„Oder die Anweisung so auszustellen, daß sie erst nach einer bestimmten, wenn auch nur kurzen Frist fällig wird."

„Auch das geht nicht an," sagte der Kommerzienrat in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete. „Ich habe ihm schon erklärt, daß die Anweisung morgen früh zu seiner Verfügung sei, und zeige ich Mißtrauen, so ist er berechtigt, die Angabe von Gründen zu fordern. Und wie gesagt, die Summe ist zu unbedeutend, als daß ich ihretwegen die Ausstellung der Anweisung verweigern dürfte; ein Haus, wie das meinige, darf nicht so kleinlich denken. Vermutungen, mein lieber Starke dürfen mein Handeln nicht beeinflussen; Sie wissen das so gut wie ich. Bringen Sie mir Beweise, dann kann ich allen Fragen und Vorwürfen entgegentreten."

„Beweise!" seufzte der Buchhalter. „Wir werden sie vielleicht erst dann erhalten, wenn es zu spät ist. Wann will der Graf nach London abreisen?"

„Morgen abend. Werden Sie den Doktor Leitenring darauf aufmerksam machen?"

„Gewiß; es ist meine Pflicht."

„Nun, ich will wissen, was Sie in dieser Angelegenheit zu tun gedenken; ich gebe ihnen nur den Rat, alles zu vermeiden, was Sie selbst kompromittiren könnte. Sie haben an mir keinen Rückhalt, und es würde mir sehr unangenehm sein, müßte ich Ihretwegen mir von dem Grafen Vorwürfe machen lassen. Ich muß Ihnen nun anheimstellen, ob Sie es ratsam halten, sich an Intriguen gegen einen Herrn zu beteiligen, der nicht allein mir, sondern auch meiner Familie nahe steht —"

„Thue ich es, so geschieht es ja nur —"

„Ich weiß, was Sie gegen meine Warnung einwenden wollen, und die Absicht, Sie zu kränken, liegt mir gewiß fern. Sie müssen nun selbst wissen, was Sie zu tun und zu lassen haben. Wie gesagt, so lange Sie mir keine Beweise vorlegen können, darf ich Ihrer Warnung kein Gehör geben, selbst auf die Gefahr hin, daß ich mein Vertrauen zu spät bereuen müßte."

Damit war die Unterredung beendet. Der Buchhalter zog sich schweigend zurück, und bald nach ihm verließ auch Steinfeld das Kabinet, um oben in den Familienräumen sein Abendbrod einzunehmen und dann ins Kasino zu gehen.

Im Begriff, die Treppe hinaufzusteigen, hörte er die Stimme des Dieners, der an der Haustür mit einer andern Person redete. Er wandte sich um und sah sich gleich darauf einem fremden Herrn gegenüber, der ihm eine Karte überreichte und ihn um eine kurze Unterredung bat. So störend auch dem Kommerzienrat der späte Besuch war, abweisen konnte er den Kassierer des Breslauer Hauses nicht, und ihm selbst lag auch zu viel daran, über seine eigenen Zweifel Gewißheit zu erhalten.

Er führte den Besucher in sein Wohnzimmer und bot ihm einen Stuhl an.

„Sie sind wohl derselbe Herr, welcher die russischen Banknoten angenommen hat?" fragte er mit leiser Ironie. „Der Vorfall ist uns allen sehr ärgerlich. Den Standpunkt, auf den ich mich dabei stellte, habe ich Ihrem Hause bereits angedeutet, und es ist mir nicht recht begreiflich, was Sie persönlich hierher geführt hat."

„Zu der Reise hierher riet mir der Kriminalbeamte, den wir mit der Untersuchung dieser Sache beauftragten," erwiderte der junge Mann ruhig. „Sie werden es erklärlich finden, daß wir die Sache nicht auf sich beruhen ließen, und der Beamte war sofort der Ansicht, daß der Ueberbringer des falschen Geldes hier gesucht werden müsse."

„Das ist eine sehr kühne Vermutung!"

„Sie hat sich durchaus richtig erwiesen."

„Sie haben den Ueberbringer bereits gefunden?" fragte der Bankier bestürzt.

„Jawohl, und zwar im Hause des Grafen Krasinski."

„Unmöglich! Das muß ein Traum sein!"

Fortsetzung folgt.

Der Luftball als Ruhestörer.

(Nachdruck verboten.)

In den ersten Jahren der Erfindung der Luftmaschinen dienten dieselben vorherrschend zur Befriedigung der Neugierde des Publikums, das jedoch hinsichtlich der hohen Eintrittspreise, sowie auch des gebotenen Genusses nicht immer auf seine Rechnung kam. Oft war es auch dabei auf grobe Täuschung der Zuschauer abgesehen. So lesen wir in Nr. 244 der „Augsburger Ordinari Postzeitung" vom Samstag, den 11. Oktober 1783 folgende Notiz aus Paris: Die Luftkugeln sind noch immer der Gegenstand allgemeinen Gesprächs. Dabei fehlt es nicht an widerlichen Auftritten. So kündigte dieser Tage ein spekulativer Kopf in einer unserer Vorstädte die briffante Auffahrt einer Luftkugel an. Die neugierigen Pariser strömten in hellen Scharen herbei und ließen sich an der Kasse anstandslos 10 Sous abknöpfen, so daß die Einnahme beträchtlich genug war. Als der Augenblick herankam, da die Kugel ihre Abreise antreten sollte, präsentierte man eine große aufgetriebene Blatter, welche, da sie nur mit ganz gewöhnlicher Luft gefüllt war, den Erdboden nicht verlassen wollte. Ein jeder, höchst unwillig, auf so plumpe Weise angeführt zu sein, wollte sein Geld wieder heraus haben. Hieraus entstand ein fürchterlicher Lärm mit der üblichen Schlägerei. Von nun an wurden derartige Produktionen ohne spezielle polizeiliche Genehmigung bei harter Strafe in Geld verboten.

Von Paris aus betrieb man einen schwunghaften Handel mit Luftkugeln, die mit Wasserstoffgas gefüllt waren. Da diese Art der Ware noch neu war, so stand sie auch als zollpflichtig noch nicht auf dem Steuerprogramm. „Jüngst kam", so erzählt oben erwähnte Augsburger Zeitung unterm 6. Oktober 1783, „eine große Kiste voll solcher Luftkugeln an der Maut zu Peronne an. Als diensteifrige Gewohnheitsmenschen wollten die Zöllner trotz aller Gegenvorstellungen des Adressaten das Zollstück öffnen, da sie Betrug dahinter vermuteten. Mit Gewalt rissen sie den Deckel der Kiste auf, aber welch Entsetzen! Plötzlich flogen die befreiten Luftkugeln zum großen Entsetzen der Mautner zum Himmel empor. Vergebens riefen sie: Arrete, arrete de la part du Roi! Halt, halt im Namen des Königs! Doch die Kugeln flogen frisch fort, bis sie den Augen der bestürzten Zollbeamten entschwunden waren."

Der Herzog von Chartres, ein Gönner Montgolfiers und einer der kühnsten Luftschiffer der damaligen Zeit, benützte einmal die neue Erfindung zu einem Spaß, der noch lange nachher Stoff zum Lachen gab. Hierüber berichtet Nr. 259 der „A. O. Postzeitung": Jüngst gab der Herzog von Chartres ein großes Nachtessen, zu dem viele Herren und auch Damen eingeladen waren. Zu aller Erstaunen trugen auf einmal mehrere Lakaien eine riesige Schüssel auf, die vollständig verschlossen war. Alle Gäste schauten einander an; denn niemand wußte, was für seltsame Speise drinnen sei. Der Herzog sagte, man müsse den Koch holen, doch dieser war spurlos verschwunden. Da konnte eine Dame ihre Neugierde nicht mehr bezähmen und stieß scheinbar aus Versehen, den Deckel herab. Da waren es lauter große Würste mit brennbarer Luft gefüllt, doch nicht aus Schweinsdärmen, sondern aus feiner Seide, welche zum allgemeinen Gelächter der Gäste im Saale herumflogen und einen Ausweg suchten und dann bei Punsch und Sorbet zu allerlei Einfällen Anlaß gaben.

Auch in Bordeaux fand im Monat Mai 1784 durch einen Luftballon eine Ruhestörung statt, die zwar keinen so harmlosen Ausgang nahm, wie die Geschichte mit den Würsten, wohl aber für manchen Zuschauer von den schlimmsten Folgen begleitet war. „Am 3. Mai d. Js.", so berichtet Nr. 127 die „A. O. Postzeitung", „wolle man zu Bordeaux einen Luftball mit einer Gondole und zwei Personen aufsteigen lassen. Da aber heftiger Nordwind ging, der den Ball mit den Luftschiffern ins Meer getrieben hätte, so stellten die Luftkünstler ihre Reise ein. Während das bessere Publikum ruhig wieder heimging, wollte aber der Pöbel, daß die zwei die Reise um jeden Preis wagten, und erregten einen fürchterlichen Aufstand. Die Wache zu Fuß und zu Pferde konnte die Wut der Aufrührer nicht bezähmen, welche den Luftball, kurz alles, was ihnen in den Weg kam, niederschlugen. Viele Soldaten der Wache wurden dergestalt zu Boden geworfen, daß sie nicht mehr lebendig aufstanden. Die Empörer wollten die beiden Luftschiffer haben, doch diese waren schon weit vom Kampfplatz geflohen. Es mußte zuletzt ein Bataillon Soldaten aus dem Schlosse unter Trompetenschall anmarschieren. Acht von den Aufrührern wurden eingezogen und drei davon zum Galgen verurteilt. Sie wurden vor der Türe des großen Gartens aufgehängt, wo die unglückbringende Luftkugel aufsteigen sollte. Einer derselben war der einzige Sohn eines reichen Bäckers, für dessen Leben 20000 Franken, aber ohne Erfolg, geboten waren.

Ein anderer Fall von Ruhestörung, aber harmloser Natur, durch einen wirklichen Luftball ereignete sich im Februar 1784 in der Nähe von Regensburg. Aus Nr. 41 der „A. O. Postzeitung" erfahren wir hierüber: Am 6. Februar ließ allhier Herr Landier, der die Thurn-Taxischen Edelknaben in Geometrie und Französisch unterrichtet, in Gegenwart des Fürsten einen Ballon aufsteigen, der ein überaus komisches Schicksal fand. Er hatte 18 Zoll im Durchmesser, war kunstgerecht aus Goldschlägerhäutchen kugelförmig verfertigt und mit Wasserstoffgas gefüllt. Um 3 Uhr stieg die Luftkugel vom hochfürstlichen Palais auf und ließ sich bei Oswind noch einer Viertelsstunde zu Pielenhofen, einem 3 starke Stunden von hier entfernten Dorfe, nieder. Einige Bauernbuben, auf welche die Luftkugel zflog, wollten dieselbe, da sie über die Felder hinstrich, erhaschen. Aber sie entwischte ihnen immer wieder, da sie ihre Leichtigkeit noch nicht verloren hatte. Da sie sich in einiger Entfernung wieder niedersetzte, wie um auszurasten, und dann, vom Winde angetrieben, wieder aufschnellte, jagte sie zuletzt den Buben, welche ein lebendiges Tier in der Kugel vermuteten, einen nicht geringen Schrecken ein. Die beherzteren blieben bei dem unheimlichen Ding zurück, damit es ihnen nicht ungestraft entwische, während die anderen nach Hause liefen, um ihre Väter zu holen, die alsbald mit Mistgabeln bewaffnet, auf dem Schauplatz erschienen. Aber auch sie stutzten eine Weile und entschlossen sich nicht eher zu einer Attacke, bis der Ballon unbeweglich liegen blieb. Nun faßten sie Mut und durchbohrten die Luftkugel mit ihren Gabeln aufs jämmerlichste. Zufällig kam der Propst von Pielenhofen vorbei, der ihnen mit Hilfe des angebrachten Täfeleins erklärte, was sie angerichtet hätten. Sie brachten hierauf den zerfetzten Ballon seinem Herrn, dem Professor nach Regensburg zurück, dem sie den ausgestandener Schrecken aufs umständlichste erzählten.

Einen nicht geringen Schrecken jagte ein Herr Pres aus Avignon mit seiner Luftkugel seinen Verwandten und zahlreichen Freunden ein. Unsere „A. O. Postztg." berichtet hierüber in Nr. 45 d. J. 1784: Monf. Pres stieg am 29. November v. J. zu Avignon mit seinem mit brennbarer Luft gefüllten Ballon aufs beste und schönste auf und war bald den Augen der ungeheuren Zuschauermenge entschwunden, doch wartete alles geduldig auf seine Rückkehr. Es wurde Abend, ja es verging sogar der ganze folgende Tag, ohne daß der Luftschiffer zu den Seinen nach Avignon zurückkehrte. Schon hielt man ihn für verschollen, als er plötzlich am 4. Dezember wieder mit seiner Luftmaschine unvermerkt in dunkler Nacht wohlbehalten vor Avignons Mauern landete. Er wies Zeugnisse über Zeugnisse auf, daß er in Peking, der